

Der Kolosser-Brief (Lektion 07) - Pastor Joh. W. Matutis

www.nnk-berlin.de

E-Mail: pastor@matutis.de

Zum Studium

Ich empfehle, zuerst das jeweilige Buch in der Bibel einmal durchzulesen. Unser Handbuch ist die Bibel. Und dann jeden Tag eine bis zwei Seiten von diesem Material durchzuarbeiten, d.h. auch die angegebenen Bibelstellen nachzuschlagen und nachzulesen, um sich so in die Materie gründlich einzuarbeiten. Noch ein Vorschlag, man kann dieses Material auch als seine regelmäßige Andacht benutzen.

Alle die am Ende des Seminars einen Abschluss (Zertifikat) haben möchten, bitte ich, die **Test-Fragen** am Ende der Lektion zu beantworten und uns mit vollem Namen und Adresse zuzusenden bzw. zu mailen. Und nun wünsche ich Dir viel Freude und geistlichen Gewinn bei Deinem Bibel-Studium.

Pastor Joh. W. Matutis

KOLOSSERBRIEF

ALLGEMEINES

Kolossä war eine der wichtigsten Städte von Phrygien. Sie lag etwa 150 km östlich vom kleinasiatischen Ephesus entfernt im malerischen, fruchtbaren Tal des Lykus, eines Nebenflusses des Mäanders, der sich unweit von Laodizea und Hierapolis ins Ägäische Meer ergießt.

Durch die fruchtbare wasserreiche Gegend und die an ihr vorbeiführende Hauptstraße sowie durch die Wollefärberei war Kolossä lange eine wichtige und reiche Stadt. Um 66 n.Chr wurde sie mit Hierapolis und Laodizea durch ein Erdbeben zerstört, und gelangte, obwohl wieder aufgebaut, nicht mehr zu der vorigen Größe. Diese Städte bildeten eine kleinasiatische Städtedreiheit, von der heute nur noch Ruinenhaufen existieren.

Die phrygische Stadt Kolossä war z.Zt. des Paulus ein unbedeutender Flecken. Sie lag mit zwei größeren lebendigeren Städten (Hierapolis und Laodizea) zusammen. In diesen drei Orten gab es offenbar christliche Gemeinden, die den Brief nacheinander lesen sollten (Kol. 4,13+15f.)

Der **Name Kolossä** ist möglicherweise von Colossus, einer großen Statue abgeleitet, eine Bezeichnung, die ihrerseits möglicherweise mit den ungewöhnlich großen Steinen zusammenhing, die in der Gegend zu finden waren. Außerdem beherrschte Kolossä die Passstraße in jener Gegend.

Es muss auch noch bemerkt werden, dass die drei Städte Hierapolis, Laodizea und Kolossä eine starke jüdische Bevölkerung hatten. Alexander der Große hatte einst (um 183 v.Chr.) 2000 jüdische Familien aus Babylon und Mesopotamien nach Lydien und Phrygien geführt und dort angesiedelt. Diese Juden waren dort sesshaft geworden und zu Wohlstand gelangt. Als Folge davon waren dann immer mehr Landsleute von ihnen dorthin gezogen, um an dem Wohlstand teilzuhaben.

Schließlich kamen so **viele Juden nach Phrygien**, dass die strengerer unter den palästinensischen Juden bereits Klage erhoben, denn eine zu große Zahl von Juden verließ nach ihrer Meinung das karge Land ihrer Ahnen nur, um des phrygischen Weines und der phrygischen Bäder willen. Wie groß die Zahl der Juden war, die dort lebten, ersehen wir z.B. aus einem historischen Ereignis. Laodizea war damals die Verwaltungszentrale jenes Bezirks. Im Jahre 62 v. Chr. amtierte Flaccus dort als römischer Statthalter. Er versuchte nun, einem jüdischen Brauch Einhalt zu gebieten, nämlich Geld aus der Provinz Phrygien nach Jerusalem zu senden, um damit die Tempelsteuer zu bezahlen. Und so verhängte er ein Ausfuhrverbot für Zahlungsmittel über die ganze Provinz. Dabei fielen ihm in dem von ihm verwalteten Gebiet zwanzig Pfund Gold in die Hände, die aus dem Lande geschmuggelt und dem Tempel in Jerusalem zugeschickt werden sollten. Dieser Betrag allein entsprach einer Summe, die von etwa 11 000 Menschen als Tempelsteuer hätte aufgebracht werden müssen. Da aber Frauen und Kinder von dieser Steuer befreit waren, und da viele Juden ihr Geld mit Erfolg aus dem Lande zu schmuggeln verstanden, kann man hier mit gutem Recht den Anteil der jüdischen Bevölkerung allein mit 50 000 Menschen ansetzen.

Das **Christentum** war nicht durch den Apostel Paulus selbst hierher gekommen, obwohl er Phrygien zweimal durchreist hatte (Apg. 16,6/ 18,23), sondern durch **Epaphras**. Dieser war gewiss ein bedeutender Mann, von Paulus während seines Aufenthalts in Ephesus gewonnen, der etwa um 58 n.Chr. Anfang, in Kolossä zu wirken, und auch in Laodizea und Hierapolis kleine Gemeinden aufbaute. **Epaphras** hatte sich auch um sie gekümmert (Kol. 1,7/ 4,12f). Er hatte dort das Evangelium ganz im Sinne des Paulus verkündigt (Kol. 1,5ff./ 2,6f.).

Die Gemeinde in Kolossä bestand wohl hauptsächlich aus Heidenchristen (Kol. 2,13 / 1,21+27).

Die Redewendung: „fremd und feindlich gesinnt“ (Kol. 1,21) gehört zu dem Vokabular, das Paulus regelmäßig dann benutzt, wenn es sich um Menschen handelt, die dem Bund der Verheißung einst als Fremde gegenüber gestanden hatten. In Kolosser 1,27 sagt Paulus, dass er das Geheimnis Christi unter den Heiden kundmachen wolle, und hier bezieht sich diese Bemerkung eindeutig auf die Kolosser.

In Kolosser 3,5-7 **zählt er die Sünden auf**, deren sie sich schuldig gemacht haben, bevor sie Christen wurden. Dabei handelt es sich um **typisch heidnische Sünden**. Wir können daraus sicherlich den Schluss ziehen, dass die Gemeinde zu Kolossä sich weitgehend aus ehemaligen Heiden zusammensetzte.

Nach etwa vierjähriger Tätigkeit sucht **Epaphras** Paulus in Rom auf, um ihm Nachricht zu geben von einer Irrlehre, welche das gesunde Wachstum der Gemeinde zu zerstören drohte. Nicht etwa wie in Galatien wo ein jäher Abfall zu befürchten war, aber judenchristliches Empfehlen der Beschneidung (Kol. 2,11), der Speisegesetze und der heiligen Zeiten (Kol. 2,16) verband sich hier mit einem schwärmerischen und naturphilosophischen Hang. Man grübelte über den Ursprung des Bösen und fand ihn in der Materie, man grübelte weiter über die höhere Geisterwelt, und suchte durch strenge Auswahl der Speisen und ähnliches ein Mittel, das Fleisch zu töten, um sich so in die „Engelgemeinschaft“ aufzuschwingen. Da galt es nun für Paulus, das Halten am Haupt zu betonen, zu zeigen, dass Christus nicht bloß ein höherer Geist, sondern Anfang und Ende sei, und die in seiner Person verborgenen Schätze der Weisheit zu erschließen. So vielfach sich auch dieser Brief mit dem an die **Epheser** berührt, der Hauptunterschied ist der, dass während der größere sich mit den kleineren Gemeinde beschäftigt, der kleinere allen Nachdruck in die Person Christi legt. Man findet Ähnlichkeiten zwischen den beiden Briefen. Den Stoff von Kolosser 1 finden wir in Epheser 1-3 verteilt. Dann zeigt sich, dass Kolosser 2 (von den Irrlehren) dem Epheserbrief fehlt, während im zweiten Teil wieder große Übereinstimmung herrscht, nur dass der Epheserbrief mehr die kirchliche Einheit, und Kolosser den himmlischen Sinn betont.

Darum auch die Art Weise, wie Paulus hier die aufgekommene Irrlehre bekämpft. In der kolossäischen Irrlehre ging es um eine ganz bestimmte Vorstufe des „**Gnostizismus**“:

- Sie war jüdischen Ursprungs, und sie betonte die Forderung nach einer Einhaltung der alttestamentlichen Gesetze und Zeremonien.
- Sie war philosophisch, und sie legte besonderes Gewicht auf eine besondere, bzw. eine tiefere Erkenntnis (gnosis).
- Sie schloss die Verehrung von Engeln als Mittler vor Gott mit ein (Kol. 2,18).
- Sie war streng exklusiv, und sie unterstrich das besondere Vorrecht und die Vollkommenheit der wenigen Auserwählten, die dieser philosophischen Elite angehörten.
- Sie war außerdem „christologisch“. Doch diese gnostizistischen Uranfänge leugneten die Gottheit Christi, aber sie wurden so schließlich zum Anlass für eines der großartigsten Bekenntnisse zur Gottheit Christi in der ganzen Heiligen Schrift (Kol.1,15-16/ 2,9).

Die **Gnostiker selbst rühmten sich ihrer Erkenntnis - Gnosis**. Sie behaupteten, Informationen zu haben, die die Lehre des Apostels übertreffen und versuchten den Eindruck zu erwecken, dass man nicht wirklich glücklich sein könne, ehe man nicht in die tiefsten Geheimnisse ihrer Sekte eingeweiht wäre.

Die Gnostiker

- lehrten u.a., dass der Christus den Jesus kurz vor seinem Tod verlassen habe.
- lehrten, dass es zwischen Gott und der Materie verschiedene Ebenen oder Grade geistlicher Wesen gäbe,
- glaubten, dass der Leib an sich sündig war und praktizierten daher die Askese. Dies bedeutete, dass sie sich einem System der Selbstverleugnung bis hin zur Selbstzüchtigung verschrieben, um einen höheren geistlichen Zustand zu erlangen,
- glaubten, dass der Leib nicht zähle, er habe keinen Einfluss auf das geistliche Leben des Menschen. Daher lebten sie völlig in ihren leiblichen Gelüsten.

Dagegen spricht Paulus über die Herrlichkeit der Person und des Werkes des Herrn Jesus Christus, indem er diese bösen Lehren und Irrtümer massiv verurteilt. Beide Gefahren werden deutlich ans Licht gestellt, die **„Askese“** einerseits, andererseits die **„Ausschweifung“**, und wie der Christ heute, unterworfen unter das Haupt, der alles in allem ist, leben kann und sollte.

Paulus scheint also drei Anliegen verfolgt zu haben, als er diesen Brief an die Kolosser schrieb.

- Zum einen versuchte er, die Gottheit und die Vorrangstellung Christi gegen die Häresie in Kolossä zu verteidigen (Kol. 1,18/ 2,9).
- Zum anderen wollte er die Gläubigen der dortigen Gemeinde zu einer größeren geistlichen Reife führen (Kol. 1,28/ 2,6-7).
- Zum dritten wollte er sie von seiner eigenen Situation in Kenntnis setzen und bat um ihre Fürbitte (Kol. 4,2-8).

Merkwürdig ist, dass trotz des Apostels Warnungen, das Gebet zu Engeln, besonders zum Erzengel Michael, in Phrygien fort dauerte und noch um 364 n.Chr. auf der Kirchenversammlung von Laodizea verboten werden musste. Sonst wissen wir nichts Näheres von den Kolossern, jedoch zu Laodizea (Offb. 3,14-22). Seite: 02

Der Kolosserbrief hat eine einzigartige Stellung im Kanon.

Obwohl Paulus viele Briefe schrieb, waren sie an Gemeinden adressiert, die er besuchen wollte oder die er besucht hatte - **die Stadt Kolossä hatte er nicht besucht** (Kol. 2,1). Weiter waren die meisten seiner Briefe an Gemeinden geschrieben in großen oder bedeutenden Städten. Dagegen war Kolossä eine Stadt, die schon einmal bessere Zeiten gesehen hatte - wäre nicht dieser Brief in der Schrift enthalten, würden wahrscheinlich nur noch Historiker darüber etwas wissen. Die Gemeinde ist in der frühen Kirchengeschichte nicht bekannt geworden. Trotzdem ist dieser Brief deshalb so wichtig, weil er wie Johannes 1 und Hebräer 1 die packendste Darstellung **der völligen Gottheit** unseres Herrn Jesus Christus gibt. Weil diese Lehre für alle christlichen Dogmen so grundlegend ist, kann der Wert dieses Kapitels 1 kaum überbetont werden. Der Brief bietet zusätzlich reichlich Lehren zu den Themen Beziehungen, Sekten und christliches Leben.

VERFASSER

Am Inhalt des Briefes können wir Apostel Paulus als den Verfasser erkennen. Er nennt sich mehrmals „**Paulus, ein Apostel Jesu Christi**“ (Kol. 1,1), „ich, Paulus“ (Kol. 1,23), „mein Gruß mit meiner, des Paulus, Hand“ (Kol. 4,18). Er befindet sich in Gefangenschaft (Kol.4,18b). Die verschiedenen Mitarbeiter, die erwähnt sind, sind uns alle als Genossen des Paulus bekannt (Kol. 4, 7-14). Gedankengang und Theologie können von keinem anderen als Paulus stammen.

Nach Kolosser 4,18 wurde der Brief sehr wahrscheinlich von Paulus einem seiner Mitarbeiter diktiert, worauf er noch mit eigener Hand einen persönlichen Gruß hinzufügte.

Die biblischen und geschichtlichen Zeugnisse bestätigen in unzweideutiger Weise, dass Paulus der Verfasser dieses Briefes ist.

ÜBERBRINGER

Die Überbringer sind nach Kolosser 4,7 **Tychikus** und der entlaufene Sklave **Onesimus**, den Paulus jetzt zur Gemeinde zurückschickt (Phlm. 12). Sie sollen auch gleichzeitig vom Ergehen des Paulus berichten und was dort noch alles vor sich geht.

EMPFÄNGER

Der Verfasser nennt sie am Anfang seines Briefes **«die Heiligen zu Kolossä und die gläubigen Brüder in Christo»** (Kol. 1,2). Über die im ersten Teil der Anrede genannten Leser besteht also kein Zweifel. Über die „gläubigen Brüder in Christo“ scheint uns der Hinweis in Kapitel. 4,13+15-16 Aufschluss zu geben. Es geht dort um die Gemeinden von Laodizea und Hierapolis, die vorwiegend aus Heidenchristen bestanden (Kol.1,21+27/ 2,13), aber auch eine Minorität von Juden aufwies (Kol. 2,14+16). Der Apostel Paulus scheint nicht der Gründer der Gemeinde zu Kolossä gewesen zu sein, da er die Leser des Briefes **nicht persönlich** kennt (Kol. 1,4). Er hatte wohl zweimal das Innere Kleinasiens durchquert (Apg. 16,6/ 18,23), doch scheint er sich nach Kolosser 2,1 nicht in der genannten Stadt aufgehalten zu haben.

ABFASSUNG

Paulus schrieb den Brief in der Gefangenschaft, was klar aus Kolosser 4,3+10+18 hervorgeht. Wo der Ort der Gefangenschaft zu suchen ist, ob in Rom oder Cäsarea, kann aus dem Kolosserbrief selbst nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Wir müssen dazu noch die weiteren Gefangenschaftsbriefe sowie die Apostelgeschichte heranziehen.

Entscheidend für die römische Gefangenschaft ist der Umstand, dass Paulus als Gefangener noch Gelegenheit hat, das Evangelium zu verkünden (Eph. 6,19-20). In Apostelgeschichte 28,30, wo er in Rom ist, sehen wir, dass er sogar **eine Privatwohnung** hatte, in der er Besuche empfangen durfte. Der Besuch eines einfachen Sklaven wie Onesimus (Kol. 4,9/ Phlm. 8-18) passt auch besser zu dieser Lage als zu derjenigen in Cäsarea, wo Paulus in aller Form im Gefängnis eingeschlossen war.

Ausdrücke wie „**meine Bande**“, „**gebunden sein**“, „**Bote in Ketten**“ (Kol. 4,18/ Eph. 6,19-20) sowie „die von des Kaisers Haus grüßen euch“ (Kol. 4,22) sind auf den Umstand zurückzuführen, dass Paulus in Rom am Kaiserhof an Soldaten gekettet war, die sich bei ihm ablösten.

Ein dritter Grund für eine spätere Zeit als Cäsarea ist der Zustand der Gemeinde zu Kolossä. Wir sehen hier eine Form des Judenchristentums, die sehr abwich von der pharisäischen Gesetzlichkeit, die Paulus bis zu seiner cäsareischen Gefangenschaft zu bekämpfen hatte. Wäre dieser Brief in Cäsarea entstanden, so könnte man die rasche Veränderung des judaisierenden Gegners kaum verstehen.

Ein vierter, noch überzeugenderer Beweis für Rom ist die Tatsache, dass Paulus in seinem Brief an **Phlm.**, der zur gleichen Zeit wie die Briefe an **die Epheser** und **die Kolosser** abgesandt wurde, die Christen in Kolossä auffordert, ihm eine Wohnung zu bereiten (Phlm. 22).

Nun ist es aber schwer vorstellbar, dass Paulus eine solche Bitte während seiner Haft in Cäsarea ausgesprochen hätte, zumal er sich in jener Zeit auf den Kaiser beruft (Apg. 25,11/ 26,32), wodurch er eine lange Reise nach Rom und einen längeren Aufenthalt in Rom voraussehen musste (Apg. 28,30-31). Diese inneren Argumente werden durch die altkirchliche Überlieferung bestätigt, die einstimmig Rom als Abfassungsort der Gefangenschaftsbriefe angibt.

Zwei Tatsachen lassen uns vermuten, dass der Apostel den Kolosserbrief kurz nach seiner Ankunft in Rom schrieb:

- Erstens sagt er kein Wort über seinen Prozeß, während er im **Philipperbrief**, der später geschrieben wurde, seiner Hoffnung Ausdruck gibt, die Gerichtsverhandlungen bald zu einem guten Abschluß kommen zu sehen (Phil. 1,23-25).
- Zweitens befinden sich **Lukas und Aristarchus**, die beiden Freunde des Paulus, die ihn von Palästina nach Rom begleitet hatten (Apg. 27,1-2), immer noch bei ihm (Kol. 4,10+14), während sie später, als er den Philipperbrief schreibt, nicht mehr anwesend zu sein scheinen, da andernfalls ihre Grüße kaum fehlen würden.

Das **Datum der Abfassung** des Briefes liegt demnach eher am Anfang der Gefangenschaft in Rom, das heißt gegen Ende des Jahres 62 n.Chr. oder zu Anfang des Jahres 63 n.Chr.

Paulus ist aber auch in Gefangenschaft in Ephesus, Cäsarea oder Rom (Kol. 4,3+10+18). Wir kennen aus der Apostelgeschichte 23,33-26,32/ 28,14-31 zwei Gefangenschaften des Paulus, die in Cäsarea und die in Rom. In der Gruß-Liste stehen **Lukas und Markus**; Lukas aber war jedenfalls dann nicht mit Paulus in Ephesus, wenn das „wir“ in der Apostelgeschichte, dessen Beteiligung an dem berichteten Geschehen bezeugen sollten und von **Markus** wissen wir, dass er schon auf der sog. 2. Missionsreise nicht mitgenommen wurde (Apg. 15,37-39).

Dass **Aristarch** die Gefangenschaft des Paulus teilt (Kol. 4,10), ließ sich mit Apostelgeschichte 20,4/ 24,23 vereinen, auch **Tychikus**, der nach Apostelgeschichte 20,4 ebenfalls mit Paulus nach Jerusalem reiste, könnte gut weiter mit nach Cäsarea gekommen sein. Nebenbei, **Markus** und **Lukas** passen gut zu den Haft-Aufenthalten des Paulus in Cäsarea wie auch in Rom. Die Gefangenschaft in Rom mit ihrer milden Haft (Apg. 28,16+30f.) gab dem Apostel die Möglichkeit zum freien Predigen und zu einem regen Verkehr mit einem in der Großstadt vorhandenen Mitarbeiterkreis.

ECHTHEIT

Die Eigenheiten im Wortschatz, denen wir im Kolosserbrief begegnen, geben uns den Anlass zu glauben und anzunehmen, dass das ein Werk des Apostel Paulus ist. Es ist typisch für Paulus, dass er hier eine Irrlehre besonderer Prägung mit ihren eigenen Stichworten angreift und bekämpft.

Die Lehre von Christus z.B. entspricht ganz der Art und Weise, wie Paulus von Christus redet und schreibt. Er beschreibt den gekreuzigten Christus im Kolosserbrief als den von den Toten auferstandenen, im Himmel zur Rechten Gottes sitzenden und als Haupt der Gemeinde regierenden Herrn. Dass er hauptsächlich **die Gottheit Jesu**, die ewige Sohnschaft, seine Beziehungen zur Engelwelt usw. hervorhebt, ist ohne weiteres zu verstehen, wenn man bedenkt, dass die Schrift gegen eine spezielle Irrlehre gerichtet war (s.a. Zweck und Ziel).

Tatsächlich besteht eine offensichtliche Verwandtschaft, nicht nur zwischen dem Kolosser- und dem Epheserbrief, sondern auch zwischen dem Kolosser-, dem Galater- und den Korintherbriefen. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass hier wie überall sonst das gleiche Zeugnis über Jesus Christus, seine Souveränität, die Fülle seines Heils, seinen Triumph am Kreuz und die Macht seiner Auferstehung zu finden ist.

So enthält der Text selbst z.B. drei persönliche Hinweise auf Paulus in der 1. Person Singular (Kol.1,1/ 1,23 / 4,18) sowie zahlreiche Anspielungen auf die Mitarbeiter des Apostel Paulus.

Selbst **Stil und Inhalt** des Kolosserbriefes gleichen dem des Briefes an die Epheser, der ja etwa um dieselbe Zeit entstand und auf den der Verfasser wahrscheinlich mit seiner Bemerkung von dem Brief von Laodizea (Kol. 4,16) anspielte. **Vierunddreißig** der im Kolosserbrief verwendeten griechischen Vokabeln kommen zwar in keinem anderen der Paulusbriefe vor, dennoch handelt es sich dabei durchweg um Begriffe, die ohne Frage zum Thema des Briefes passen und mit dem paulinischen Gedankengut ganz und gar übereinstimmen. Dazu gehören Wörter wie: das Sichtbare (Kol. 1,16), der Erste (Kol. 1,18), erstatten (Kol. 1,24), Philosophie (Kol. 2,8) und Gottheit (Kol. 2,9). Aus dem Schluss des Epheserbriefes geht zudem hervor, dass **Tychikus** der Überbringer sowohl jenes Briefes als auch der des Schreibens an die Kolosser war (Eph. 6,21 / Kol. 4,7).

Es ist interessant zu beobachten, dass Paulus im Kolosser-Brief aufzeigt, **was Christus für die Gemeinde ist**, und im Epheserbrief dagegen, **was die Gemeinde für Christus ist**. Im Epheserbrief zeigt Paulus die Gemeinde des Herrn, im Kolosserbrief den Herrn der Gemeinde.

Einer der stärksten Belege dafür, dass der Kolosserbrief im 1. Jahrhundert vom Apostel Paulus verfasst wurde, ist seine Nähe zum **Philemonbrief**, dessen Authentizität praktisch unantastbar ist:

- In beiden Texten wird in der einleitenden Begrüßungsformel der Name des Timotheus zusammen mit dem von Paulus genannt (Kol. 1,1/ Phlm. 1).
- Beide Schreiben enthalten Grüße von Aristarch, Markus, Epaphras, Lukas und Demas (Kol. 4,10-14/ Phlm. 23-24).
- In beiden Briefen ist vom Dienst des **Archippus** die Rede (Kol. 4,17/ Phlm. 2).
- In beiden Briefen wird der Sklave **Onesimus** erwähnt (Kol. 4,9/ Phlm. 10).

ZWECK UND ZIEL

Der Brief ist aus einer ganz bestimmten Lage heraus entstanden. Die Christen zu Kolossä sind durch das Auftreten von gewissen Irrlehrern beunruhigt, worden, was Paulus durch Epaphras oder andere Boten vernommen hat. Er benützt die Reise des Tychikus (Kol. 4,7-8), um die Kolosser durch ein Schreiben zu warnen und aufzuklären. Gleichzeitig ist er bestrebt, die junge Gemeinde in der christlichen Erkenntnis weiterzuführen und ihr die Tür zur Fülle der Gottseligkeit zu öffnen.

Die Gemeinde zu Kolossä zählte **hauptsächlich Christen heidnischer Herkunft** (Kol. 1,13+25-27/ 3,6-7). Die Art der Unterweisung, die sie erhalten hatte, entsprach der Lehre des Paulus (Kol.1,6-7/ 2,5-7). Der geistliche Zustand war derart, dass sich der Apostel darüber freuen konnte (Kol. 1,3-6/ 2,5). Darum ermahnt Paulus sie nicht, ihre Gedankenrichtung oder ihren Lebenswandel zu ändern, sondern er ermuntert sie, weiterzufahren wie bisher und Fortschritte zu machen.

Verschiedene Ausleger glauben, dass die Irrlehrer, die die Gemeinde zu Kolossä gefährdeten, Philosophen jüdischer Herkunft waren und versucht haben, den Gläubigen einen jüdischen (alttestamentlichen) Stempel (die **Thora** und den **Talmud**, der gerade im Entstehen war) aufzudrücken; sie schreiben die **Beschneidung**, die **Beachtung des Sabbats** und der **Neumonde** usw. vor (Kol. 2,8+11+14+16). Sie tragen pharisäische und gesetzliche Tendenzen, die der Apostel im Galaterbrief bekämpft. Die Irrlehrer von Kolossä empfehlen das Gesetz nicht als Mittel zur Rechtfertigung, sondern zur asketischen Beobachtung. Es handelt sich um eine Art Zusatzreligion, die auf ein mystisches und asketisches System aufgebaut ist und sich mit dem Namen der Philosophie ziert (Kol. 2,8). (eine Art Vorstufe zu **Kabbala**, New Age und Esoterik).

Der Gläubige soll mit einer höheren, geistigen Welt in Verbindung treten und anstelle des einzigen Mittlers, Christus, Engelsmächte als Mittlergestalten anerkennen. Zu diesem Zweck muss der Leib hart behandelt werden, damit der Geist möglichst von der Materie gelöst und fähig werde, die himmlischen Offenbarungen zu empfangen. Es handelt sich also hier ganz unmissverständlich nicht mehr um die Erlösung in Christus allein, sondern um eine Selbsterlösung, ja eine Erziehung zum Spiritualismus.

Mehrere dieser Züge lassen uns einen Einfluss von Seiten der **Judäo-Essener** vermuten, die danach trachteten, sich vom Volksleben abzuschließen und denen Ehelosigkeit, häufige Waschungen und Gütergemeinschaft geboten waren. Nach ihnen lebte die Seele vor dem Leibe, die Anziehungskraft des Sinnlichen aber hatte sie vom reinen Äther herabgezogen und in den Kerker des Leibes eingehen lassen. Die Materie bildete für sie den Inbegriff des Bösen (wie für die heutige Christliche Wissenschaft).

Wie es sich auch mit dieser heiklen Frage verhalten mag, eins ist sicher: Paulus nimmt dieser gefährlichen Vergeistigung des Christentums und vor allem der Ausarbeitung eines ganzen theologischen Systems auf solcher Grundlage von vornherein den todbringenden Stachel und erledigt sie mit der Botschaft von der Person und dem Werk des Triumphators Christus. Er allein ist der Erhabene, und in ihm ist die ganze Fülle der Gottheit.

INHALT UND EINTEILUNG

Dieser Brief bildet ein einheitliches Ganzes und lässt sich schwer in deutlich abgegrenzte einzelne Teile zerlegen. Nachfolgende Einteilung ist ein Versuch.

<u>Einleitung</u>	Kap. 1,1-12
Anrede und Segensgruß	Kap. 1, 1-2
Danksagung	Kap. 1, 3-8
Fürbitte	Kap. 1, 9-12
1. <u>Lehrhafter Teil: Christus der Herr</u>	Kap. 1, 13-29
Die Erhabenheit der Person Christi.	Kap. 1, 13-20
Die Erhabenheit des Werkes Christi.	Kap. 1, 21-23
Die Erhabenheit des Dienstes für Christus.	Kap. 1, 24-29
2. <u>Ermahnender Teil: Die Gemeinde</u>	Kap. 2, 1-23
Warnung an die Gemeinde.	Kap. 2, 1-8
Stellung und Reichtum der Gemeinde.	Kap. 2, 9-15
Gefahren für die Gemeinde.	Kap. 2, 16-23
3. <u>Praktischer Teil: Der Christ</u>	Kap. 3, 1-4, 6
Das wahre Leben des Christen.	Kap. 3, 1-4
Die Heiligung des Christen.	Kap. 3, 5-17
Die Pflichten des Christen.	Kap. 3, 18-4, 1
Gebet und weise Haltung gegenüber der Welt.	Kap. 4, 2-6
Schluß: <u>Persönliche Nachrichten</u>	Kap. 4, 7-18
Die Sendung des Tychikus und Onesimus.	Kap. 4, 7-9
Grüße und Empfehlungen.	Kap. 4, 10-18

Schlüsselwort: **Vollkommenheit**

Schlüsselsatz: „***Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig***“ (Kol. 2,9).

VERSCHIEDENES

Fülle (oder ähnliche Ausdrücke)

Die Fülle der Erkenntnis.	Kap. 1, 9
Die Fülle Christi.	Kap. 1, 19
Die Fülle der Weisheit.	Kap. 2, 2
Die Fülle der Gottheit.	Kap. 2, 9
Unsere Fülle in Christus.	Kap. 2, 10

Mit Christus

Abgestorben.	Kap. 2, 20
Begraben.	Kap. 2, 12
Lebendig gemacht.	Kap. 2, 13
Auferstanden.	Kap. 3, 1
Verborgен.	Kap. 3, 3
Offenbart.	Kap. 3, 4

Bitten des Paulus

um Erkenntnis des Willens Gottes.	Kap. 1, 9
um geistliche Weisheit und Verständnis.	Kap. 1,9
um einen würdigen Wandel.	Kap. 1, 10
um Fruchtbarkeit in allen guten Werken.	Kap. 1, 10
um Wachstum in der Erkenntnis Gottes.	Kap. 1, 11
um Gotteskraft in allen Lagen.	Kap. 1, 11

INHALT DES KOLOSSERBRIEFES

Kol. 1,1-12 - Einleitung

In allen seinen Briefen, außer in den beiden frühesten (1. und 2. Thessalonicherbrief) und in seinem sehr persönlich gehaltenen Schreiben an die Philipper, führt Paulus sich selbst gleich zu Anfang als ein Apostel Jesu Christi ein.

Paulus, der ja selbst niemals in Kolossä gewesen war, muss daher zunächst einmal erklären, woher er das Recht nimmt, an die Kolosser überhaupt zu schreiben.

Er tut es mit einem einzigen Wort: Er ist ein Apostel, d. h. von Gott zum Botschafter erwählt.

Das Recht, ihnen zu schreiben, beruhte also auf der Tatsache, dass er von Gott ausgesandt worden war, um als sein Bote zu den Heiden zu gehen. Doch Paulus fügt noch etwas hinzu: Er ist ein Apostel durch den Willen Gottes. Das Amt des Apostels hat er nicht etwa verdient, und es ist ihm auch nicht zuteil geworden, weil er selbst etwas dafür getan hat. Es ist ihm vielmehr von Gott verliehen worden.

Der Anfang des Briefes enthält bereits die ganze Gnadenlehre. Der Mensch ist also nicht das, was er selbst aus sich gemacht hat, sondern das, wozu Gott ihn gemacht hat. Es gibt nur von Gott gemachte Menschen und Menschen, die sich widersetzen, Gott in sich wirken zu lassen.

Zwar gehörte Paulus nicht zu jenen Zwölfen (Apg. 1,21-26), die seit dem Beginn von Jesu irdischem Wirken mit dem Herrn zusammen waren (Luk. 1,2/ Joh. 15,27/ Apg.1,22), doch er hatte jene Begegnung mit dem auferstandenen Christus (1.Kor. 9,1/ 15,8-9), und er besaß auch jene besonderen Wunderkräfte, die am Anfang des missionarischen Dienstes allein den wahren Aposteln verliehen worden waren (2.Kor. 12,12/ Hebr. 2,3-4). Außer sich selbst, nennt Paulus im gleichen Satz **Timotheus**, dem er einen wunderschönen Titel gibt.

Er nennt ihn Bruder.

Ebenso bezeichnet er **Quartus** (Röm.16,23), **Sosthenes** (1.Kor. 1,1) und **Apollos** (1.Kor. 16,12).

Das entscheidende Erfordernis christlichen Dienstes und jeden christlichen Amtes ist nämlich die Brüderlichkeit. Paulus bezeichnet **Timotheus** weder als Prediger noch als Lehrer oder Theologen, auch nicht als einen Amtsverwalter, sondern als einen Bruder. Darum, wer sich vor dem anderen verschließt, der kann kein echter Diener Jesu Christi sein. **Timotheus** tritt hier, wie an vielen anderen Stellen, als Bruder, Begleiter und Mitsstreiter von Paulus auf (2.Kor.1,1/ Phil.1,1/ 2.Thess.1,1). Er hatte zwar einen heidnischen Vater (Apg. 16,1), aber seine Mutter und seine Großmutter waren zum christlichen Glauben gekommene Jüdinnen (2.Tim.1,5), die ihn von Kindheit an mit den Schriften des Alten Testaments vertraut gemacht hatten (2.Tim. 1,5). Paulus war Timotheus, der einen guten Ruf bei den Brüdern hatte, auf seiner zweiten Missionsreise in Lystra begegnet (Apg. 16,2). Der Apostel wandte viel Zeit an die Unterweisung des jungen Mannes, und er schrieb auch zwei seiner letzten Briefe an ihn persönlich.

Seine Grußworte sind auch in anderer Hinsicht aufschlussreich. Sie sind an die **Heiligen zu Kolossä**, an die Menschen gerichtet, die sich Gott geweiht haben, und an die gläubigen Brüder in Christus. In den Briefen des Paulus lassen sich verschiedene Anreden feststellen. Die ersten Briefe sind stets an die Gemeinde gerichtet. Der 1. und 2. Thessalonicherbrief, der 1. und 2. Korintherbrief und der Galaterbrief sind an die Gemeinde des betreffenden Bezirks gerichtet. Vom **Römerbrief** an richten sich alle Paulusbriefe in der einen oder anderen Form an **die Geliebten oder Heiligen Gottes**. Das trifft auf den Römerbrief, den Kolosserbrief, den Philipperbrief und auf den Epheserbrief zu.

Je älter Paulus wurde, desto mehr verstand er, wie wichtig jeder einzelne Mensch ist, denn eine Gemeinde wird von Menschen gebildet. Die Kirche, das sind Menschen. Und so begrüßt er zu Beginn seiner Briefe schließlich nicht mehr eine mehr oder weniger abstrakte Gruppe, Gemeinde genannt, sondern die einzelnen Männer und Frauen, aus denen sich die Gemeinde zu allen Zeiten zusammensetzen sollte. Und so spricht Paulus die kolossischen Christen als die **Heiligen in Kolossä**, die gläubigen Brüder in Christus an. Sie sind damit als Heilige gekennzeichnet, die für Gott auserwählt und für Ihn ausgesondert sind. Fast dieselbe Formulierung findet sich in der Einleitung zum Epheserbrief, der an die Heiligen in Ephesus, die Gläubigen in Christus Jesus gerichtet ist (Eph. 1,1). Und so beschließt Paulus seine Grußworte, indem er zwei bezeichnende Dinge miteinander verbindet.

Er schreibt an die Christen, die gleichzeitig in Kolossä und in Christus sind. Der wahre Christ bewegt sich stets in zwei Bereichen gleichzeitig. In der Stadt, an dem Ort und in der Gesellschaft, die ihm in dieser Welt zugewiesen sind, und zugleich in Christus. Als Christen sollen wir zweidimensional leben.

- **In der Welt**, wo wir unseren Pflichten, Verpflichtungen und menschlichen Obliegenheiten gewissenhaft nachkommen sollen, doch darüber hinaus und jenseits davon lebt der wahre Christ in Christus. In der Welt bewegt er sich von einem Ort zum anderen, er ist bald hier und bald dort.
- **Doch wo er auch sein mag, stets ist er in Christus**. Daher bedeuten dem wahren Christen die äußeren Lebensumstände und Verhältnisse, in denen er lebt, nur wenig. Sein Glück, sein Friede und seine Freude hängen nicht davon ab.
- Alle diese Dinge **sind dem Wechsel unterworfen**, und nur an der Tatsache, dass er in Christus ist, daran ändert sich nie etwas.
- Der echte Christ wird daher jede Arbeit, jede Aufgabe von ganzem Herzen tun, mag sie noch so niedrig, noch so unangenehm, noch so mühsam und viel unbedeutender sein, als er es erwartet hat, mag ihr Lohn noch so gering sein und mag sie überhaupt nicht gelobt werden, dennoch wird der Christ sie fleißig und fröhlich verrichten.
- **Er ist in Christus und tut alles wie für den Herrn**. Wir alle sind in Kolossä, wo immer es für jeden Einzelnen von uns auch liegen mag, und wir alle sind in Christus, und Christus bestimmt unser Leben und unsere Lebensführung.

Kol. 1,3-4: Hier wird das Wesen des christlichen Lebens beschrieben. Paulus ist Gott dankbar dafür, dass die Kolosser, wie er erfahren hat, in ihrem Leben zwei hervorragende Eigenschaften verwirklicht haben.

Sie beweisen mit ihrem Leben **ihren Glauben an Christus** und **ihre Liebe zu den Mitmenschen**.

Das sind in der Tat die zwei entscheidenden Seiten des christlichen Lebens, das durch die Treue zu Christus und die Liebe zu den Mitmenschen gekennzeichnet ist.

- Wir Christen sollen Gott glauben und vertrauen, und wir sollen natürlich wissen, woran wir glauben.
- Jedoch genauso sollen wir die Menschen lieben, indem wir diesen Glauben in die Tat umsetzen. Denn der Glaube allein genügt nicht. Es gibt eine Strenggläubigkeit, der aber die Nächstenliebe und die christliche Brüderlichkeit fehlt, das ist eine Frömmigkeit ohne Liebe.
- Doch auch die reine Menschenliebe allein genügt nicht, denn ohne die wahre Glaubensgrundlage kann diese Liebe zur reinen Sentimentalität werden.

Als Christen sollten wir doppelt treu sein, d.h. wir sollen Christus und den Menschen die Treue bewahren. Christen haben **eine doppelte Verpflichtung**, und zwar Christus und den Mitmenschen gegenüber. Denn der christliche Glaube entspringt nicht nur einer bestimmten Geisteshaltung, sondern er ist vielmehr der Ausfluss des Herzens.

Der christliche Glaube besteht nicht nur im richtigen Denken, sondern **auch im liebevollen Verhalten** gegenüber seinen Mitmenschen. Der Glaube an Christus und die Liebe zu den Menschen, das sind die beiden Doppelpfeiler des christlichen Lebens.

Kol.1, 3-8 - Danksagung

Paulus erwähnt in seinen Briefen immer wieder, dass er Gott fortwährend in seinen Gebeten für die Gläubigen dankt (Röm. 1,8/ 1.Kor. 1,4/ Eph. 1,16 usw.). Nur im **Galaterbrief** und im **2. Korintherbrief** unterbleibt dieses Lob. Gott ist für ihn die Ursache aller positiven Entwicklungen bei den von ihm bekehrten Christen.

Der Grund für diese Danksagung liegt darin, dass Paulus durch **Epaphras** in Vers 7, vom wachsenden Glauben an Christus Jesus in der Gemeinde von Kolossä und von ihrer Liebe zu allen Heiligen gehört hat. **Das Gebet ist dabei der umfassendere Vorgang der Anbetung**, welches auch die Danksagung und die Fürbitte mit einschließt (Mt. 6,7/ Apg. 16, 25).

Kol. 1,5 - Paulus dankt Gott für die Hoffnung, den Glauben und die Liebe, die die Kolosser haben bzw. haben sollten. Das alles sind ganz normale christliche Tugenden, die alle Christen haben sollten (1.Kor. 13,13/ 1.Thess. 1,3/ 1.Petr. 1,3/ 5,22).

Kol. 1,4-8: Hier ist eine kurze Zusammenfassung, was das Evangelium wirklich bewirkt und ist.

- Das Evangelium ist eine frohe Botschaft von Gott selbst, in der er selbst mitteilt, dass er ein Freund der Menschen ist und sie liebt. Das bewirkt, dass der Mensch dann ein richtiges Verhältnis zu Gott bekommt.

- Das Evangelium ist Wahrheit. Alle Religionen, die es zuvor gab, könnten als Vermutungen über Gott bezeichnet werden. Doch das Evangelium Christi bringt den Menschen nicht nur Vermutungen, sondern die Gewissheit über Gott.
- Das Evangelium ist universal. Es ist für die ganze Welt da. Es ist weder auf ein Volk, noch auf eine Rasse beschränkt. Es richtet sich weder an eine bestimmte Klasse, noch ist es an bestimmte Verhältnisse gebunden. Es sind ja nur sehr wenige Dinge in dieser Welt, die allen Menschen offen stehen. Die Botschaft des Evangeliums, die Freude und der Frieden des Evangeliums, stehen ausnahmslos allen Menschen zur Verfügung.
- Das Evangelium ist fruchtbar. Es trägt Früchte und wächst. Es ist eine schlichte historische Tatsache und Erfahrung, dass das Evangelium die Kraft besitzt, das Leben des einzelnen Menschen völlig zu verändern, aber auch die Gesellschaft, in der er lebt. Durch die Macht des Evangeliums kann aus einem Sünder ein hochanständiger Mensch (Heiliger) werden, und durch die Kraft des Evangeliums können Selbstsucht und Grausamkeit aus der menschlichen Gesellschaft verschwinden.

Paulus ist dankbar für die Ausbreitung des Evangeliums. Das allein ist ihm schon ein Grund zur Dankbarkeit. Damit nimmt er bewusst Anteil am „Siegeszug des Glaubens“.

Dass sich auch Irrlehren (wie die in Kolossä) breit gemacht haben, das macht ihm Sorge und er ergreift die Initiative, schreibt und argumentiert gegen sie. Auch hier weiß der Apostel, solche Irrlehren wie diese sind immer nur auf bestimmte Orte (und auch zeitlich) sehr begrenzt und richten nur dort Schaden an, wo man die Irrlehre stillschweigend duldet, wo man keine stichhaltigen Argumente dagegen liefert, sich damit nicht sauber auseinandersetzt, seine Standpunkte nicht kennt und nicht entschieden vertritt. Das Licht, die Liebe, das Gute und die Wahrheit Gottes dagegen sind stark genug, sie sind universell, sie sind unerschütterlich, ewig und setzen sich früher oder später durch, wie z.B. die Gnade Gottes (Röm. 11,6/ Eph. 2,8-9/ Tit. 3,5-7).

Kol. 1,7: „So habt ihr's gelernt von Epaphras, unserem lieben Mitknecht, der ein treuer Diener Christi für euch ist.“

Die Kolosser haben das Evangelium von Epaphras, der offenbar der Gründer der Kirche in Kolossä war, gelernt. Paulus nennt ihn seinen **lieben Mitknecht**, ein Ausdruck der Bescheidenheit des großen Apostels, und einen treuen Diener Christi, zweifellos im Gegensatz zu den unzuverlässigen Gottesdienern, die hier und an anderen Orten die Gemeinde Gottes verwirren (2.Kor. 11,15/ 2.Petr. 2,1-3+12-19). Später bezeichnet Paulus auch **Tychikus** als einen treuen Diener und Mitknecht im Herrn (Kol. 4,7). Epaphras war offenbar in Rom mit Paulus zusammen, denn dieser erwähnt ihn im Philemonbrief in Vers 23 als Mitgefangenen. Epaphras ist die Kurzform von Epaphroditus, ein Name, der in Philipper 2,25 und in Kap. 4,18 auftaucht. Es könnte sich dabei durchaus um dieselbe Person, aber auch um zwei verschiedene Männer handeln, da diese beiden Namen relativ häufig waren. Epaphras arbeitete wahrscheinlich als Paulus Stellvertreter in Kolossä. Das besagt indirekt, dass Paulus Kolossä nicht selbst besucht hatte (Kol. 2,1).

Epaphras berichtete dem Apostel Paulus, der sich noch in Haft befindet, von der Liebe im Geist, welche die Kolosser Christus entgegenbrachten. Wie sie voll des Heiligen Geistes sind und welche Liebe sie zu allen Heiligen haben. An einer anderen Stelle ermahnt Paulus die Gläubigen eindringlich, durch die Liebe des Geistes (Röm. 15,30) auch die Frucht des Geistes (Gal. 5,22) hervorzubringen.

In keinem anderen paulinischen Brief wird Christus **ein so hoher Rang zuerkannt**, in keinem anderen Brief wird so nachdrücklich an der vollkommenen Einmaligkeit Jesu Christi festgehalten wie gerade hier im Kolosserbrief. Jesus Christus ist **das Ebenbild** des unsichtbaren Gottes.

- In ihm wohnt alle Fülle, heißt es in Kolosser 1,15+19.
- In ihm liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen (Kol. 2,3).
- In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig (Kol. 2,9).

Niemals ist etwas Größeres von Christus gesagt worden, und es kann auch niemals ein höherer Anspruch erhoben werden. Darüber hinaus erkennen wir, dass Paulus von seiner sonstigen Gewohnheit abweicht und betont, welche Rolle Jesus Christus im Hinblick auf die Schöpfung spielt. Er hebt in diesem Brief das schöpferische Wirken des Sohnes hervor.

- In ihm wurde alles geschaffen (Kol. 1,16);
- in ihm besteht alles (Kol. 1,17);
- der Sohn war bei der Schöpfung das Werkzeug des Vaters.

Und gleichzeitig setzt Paulus sich dafür ein, die wahre menschliche Natur Jesu Christi hervorzuheben, also die Tatsache, dass er ein Mensch aus Fleisch und Blut war. Mit dem Leib seines Fleisches hat er die Menschen versöhnt (Kol. 1, 22). Die ganze Fülle der Gottheit wohnt leibhaftig in ihm (Kol. 2,9).

Bei aller Göttlichkeit war Jesus Christus zugleich wirklich und wahrhaftig ein Mensch von Fleisch und Blut.

Kol. 1, 9-12 - Fürbitte

Der Apostel beginnt das Beten **mit der Bitte**, damit er immer mehr den Willen Gottes erkennt. Er will beim beten noch mehr auf Gott hören und herauszufinden, was er will und weniger Gott zu etwas zu überreden.

Paulus hat von Epaphras so viel Gutes über die Kolosser gehört, darum betet er für sie allezeit.

Die vordringlichste Bitte des Apostels für die Gemeinde in Kolossä ist, dass sie mit der Erkenntnis seines Willens erfüllt werden mögen. Es ist ihm ein großes Anliegen, dass sie zuerst mit Gottes Willen „erfüllt“ werden, und dann erst ein vollständiges, tiefgehendes Verstehen dessen bekommen.

Solch eine **tiefe Gottes-Erkenntnis** (Wissen) kommt nicht aus einem weltlich gesinnten Geist, einem Geist der sich aufbläht (1.Kor. 8,1), sondern von dem Heiligen Geist, der den Gläubigen innerlich erleuchtet (1.Kor. 2,5 – 6,13), und aus dem Wort Gottes. Gottes Wille, der in der Bibel offenbart ist, wird den Gläubigen durch die Unterweisung des Heiligen Geistes bekannt gemacht.

Paulus fügt hinzu: **In aller geistlichen Weisheit** (sophia). Dieser Begriff kommt allein sechs Mal im Kolosserbrief vor, d.h. in einer praktischen Kenntnis, die von Gott kommt (Jak. 1,5; 3,15), und der Einsicht, d.h. in vernünftigem Umgang mit dieser Kenntnis bei ihrer Anwendung auf unterschiedliche Probleme. Im Gegensatz dazu bieten die Irrlehrer nur einen Schein von Weisheit, der ihr Denken und ihr Leben in einem Kreisen um Gesetzesvorschriften gefangen hält.

Die wahre geistliche Weisheit wirkt demgegenüber zugleich festigend und befreiend (Eph. 4,14). Erkenntnis oder Verständnis oder Einsicht und Weisheit werden in der Schrift oft miteinander verknüpft (2. Mose 31,3; 5. Mose 4,6; Jes. 11,2/ 1.Kor. 1,19). Der Ursprung von beiden aber ist die Furcht des Herrn (Spr. 1,7/ 9,10).

Die Bitte des Apostels (in Kol. 1,10) zielt auf etwas ganz Praktisches: **dass ihr des Herrn würdig lebt.**

Die **echte Erkenntnis Christi zeigt sich nämlich in einer gewandelten Persönlichkeit** (Eph. 4,1/ 1.Thess. 2,12), die Christus immer ähnlicher wird. Der Begriff für „würdig“ bedeutet soviel wie gleichwertig. Die Gläubigen sollen danach streben, den Maßstäben des Herrn gerecht zu werden und heilig zu sein, wie er heilig ist (1.Petr. 1,15 / Eph. 5,10). Nur darauf zu trachten, den Menschen zu gefallen, ist völlig unvereinbar mit einem Leben als Knecht Christi (Gal. 1,10; Eph. 6,6; Kol 3,22; 1.Thess. 2,4). Paulus machte es stattdessen zum höchsten Ziel seines Lebens, Gott zu gefallen (2.Kor. 5,9).

Ein wesentlicher Teil des gottgefälligen Lebens ist:

- Frucht bringen und Wachstum (Kol. 1,10),
- Stärkung (V. 11) und Danksagung (V. 12).

Die beiden ersten hängen zusammen: **Dass ihr Frucht bringt und wachst in der Erkenntnis Gottes.** Genau die gleichen Worte gebraucht Paulus in Vers 6. Der Frucht geht immer Wachstum voraus.

Kol.1.11 „und gestärkt werdet mit aller Kraft durch seine herrliche Macht zu aller Geduld und Langmut.“

Ein dritter Faktor, der mit der Erkenntnis des göttlichen Willens und dem Streben nach Gottes Wohlgefallen zusammenhängt, ist die geistliche Kraft, die daraus resultiert.

In der Redewendung: **„gestärkt mit aller Kraft durch seine herrliche Macht“** kommt dreimal der Begriff „Stärke“ vor, d. h. „gestärkt werden“, „mit aller Kraft“ ist die geistliche Lebenskraft und Macht ist die überwältigende Macht, ein Begriff, der im Neuen Testament nur für Gott gebraucht wird.

Diese **von Gott geschenkte Kraft** befähigt die Gläubigen zu aller Geduld und Langmut. Das beste Beispiel für diese Geduld (Jak. 1,3) war Hiob (Jak. 5,11).

Zur Geduld fügt Paulus dann noch Langmut hinzu, ein Wort, das im allgemeinen mit Freundlichkeit und mit Sanftmut in Verbindung gebracht wird, so wie in 1. Kor. 13,4.

Geduld und Langmut werden an vielen Stellen nebeneinander genannt (2.Kor. 6,4+6/ 2.Tim. 3,10 / Jak. 5,10 - 11). Geduld oder wortwörtlich: **„ein Bleiben unter“**, bedeutet nicht, „dem Leiden zu unterliegen“.

Langmut zeigen heißt, eine **Selbstbeherrschung** zu üben, die sich nicht zu vorschneller Vergeltung hinreißen lässt, denn mangelnde Geduld führt oft zu Verzagtheit und Mutlosigkeit, mangelnde Langmut dagegen oft zu Zorn oder zu Rache (Spr. 15,18; 16,32). Dies entspricht Gottes herrlicher Macht oder wörtlich: **der Macht seiner Herrlichkeit.**

In Gottes Herrlichkeit manifestiert sich sein inneres Wesen. Und in Epheser 1,19 - 20 spricht Paulus ja auch von der überschwenglich großen Kraft Gottes und dem Wirken der Macht seiner Stärke, die Christus von den Toten auferweckt hat.

Die Kraft zu einer solchen Geduld (Kol. 1,12-13) sollte von fröhlicher und keinesfalls erzwungener Danksagung an den Vater, von dem alles Gute und Vollkommene kommt, begleitet sein (Jak. 1,17).

Dankbarkeit ist die vierte Haltung, die aus der Befolgung des göttlichen Willens und dem Streben nach einem gottgefälligen Leben erwächst. Sie spielt eine entscheidende Rolle in unserem geistlichen Leben.

Dankbarkeit und Freude sind wichtige Themen beim Paulus (1.Thess. 5,18/ Phil. 4,6). Diese werden viermal im Kolosserbrief extra behandelt (Kol. 3,15 - 17/ 4,2). Wer die Vergebung der Sünden hat, der ist dankbar und glücklich, denn sie wissen, wie teuer sie erkaufte worden sind (Eph.1,7 /Röm. 3,24-26).

Kol.1, 13-29 Lehrhafter Teil; Christus ist der Herr

Von seiner Bitte um die Erleuchtung der Christen in Kolossä über Gottes erlösendes Wirken in ihrem Leben, geht Paulus nun zu dem Hauptanliegen seines Briefes über, nämlich der Erhöhung und der Vorrangstellung Christi.

In der folgenden Passage in den Versen 15 bis 20 spricht Paulus von **sieben einzigartigen Wesenszügen** Christi, die ihn mit vollem Recht zum Ersten machen. Christus ist:

1. das Ebenbild Gottes,
2. der Erstgeborene der Schöpfung,
3. der Schöpfer des Universums,

4. das Haupt der Gemeinde,
5. der Erstgeborene von den Toten,
6. die Fülle Gottes und
7. der Versöhner aller Dinge.

Nirgendwo sonst im Neuen Testament gibt es eine vergleichbare Aufzählung so vieler Merkmale Christi und seiner Gottheit. Christus ist also der alles überragende Souverän des Universums.

Kol.1,15 Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung.

Erstens: **Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes.**

Er ist die Vergegenwärtigung des unsichtbaren Gottes selbst. Denn neben der unmittelbaren Bedeutung von Ähnlichkeit (2. Kor. 4, 4), steckt in dem Begriff Ebenbild auch noch der Gedanke der Repräsentation und der Manifestation. Wie der Kopf eines Souveräns auf einer Münze, so ist Christus das Ebenbild des Wesens, des Vaters (Hebr. 1,3). Wo Jesus Christus ist, da wird durch ihn auch der unsichtbare, ewige Gott gegenwärtig. Niemand hat Gott jemals gesehen. Darum ist Jesus Christus gekommen, damit wir durch ihn den unsichtbaren Gott kennenlernen, wie er ist. Jesus sagte ja: Wer mich sieht, der sieht den Vater (Joh. 14, 9). Durch IHN wissen wir, wie Gott uns gegenüber empfindet, wie er denkt und wie er handelt. Nun wissen wir, dass er nicht ein Monstrum ist, das uns zermalmern möchte, wie die Katastrophen in der Welt uns manchmal vermuten lassen. Nun wissen wir, dass er uns mit einer unendlichen Liebe sucht, und dass er wirklich unser Vater sein will. Wer Christus, die sichtbare Manifestation des unsichtbaren Gottes, erblickte, der hatte damit indirekt Gott selbst gesehen. Denn niemand hat Gott jemals gesehen; der Eingeborene, der Gott ist ... der hat ihn uns verkündigt (Joh. 1,18). Paulus spricht immer wieder von dem unsichtbaren Gott (1.Tim. 1,17), doch Christus ist die vollkommene, sichtbare Widerspiegelung und Verkörperung dieses Gottes. Auch wenn das **Wort "Ebenbild"** (eikon) nicht immer auf eine vollkommene Ebenbildlichkeit hinweist, so in 1.Kor. 11,7 in diesem Kontext eindeutig eine solche Vollkommenheit gefordert. Wie das Wort Gestalt (morphi) in Phil. 2, 6 - 7, so bezieht sich eikon auf das innerste Wesen und den Wesenskern einer Sache oder einer Person. In Hebräer 10, 1 wird der Schatten dem Wesen (eikon), das Christus ist, gegenübergestellt. So zeigt sich die überragende Stellung Christi zuerst in seiner Beziehung zu Gott, dem Vater. **Er ist der vollkommene Abglanz, er ist das Ebenbild Gottes.** Jesus ist in seiner Person die Vergegenwärtigung des unsichtbaren Gottes. Er war dies nicht nur einst, als er leibhaftig unter uns auf Erden war, er ist und bleibt es in alle Ewigkeit, seit er der lebendige Herr ist, der Geist ist wie Gott. Er ist nicht ferne von uns. Er ist mitten in seiner Gemeinde. Er ist bei uns alle Tage.

Mit Jesus Christus hat Gott der Welt ein einzigartiges Geschenk gemacht. Er ist kein Philosoph. Er ist kein Prophet. Er ist kein Religionsstifter. **Er ist die Vergegenwärtigung Gottes selbst**, in dem die ganze Liebe und das ganze Leben Gottes zu uns kommt - einst, heute und in alle Ewigkeit.

Zum Zweiten zeigt sich Christi Stellung in seiner Beziehung zur Schöpfung.

Er ist der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Mit diesen Aussagen über Christus werden wir an die Grenze unseres Denkens und Vorstellungsvermögens geführt und diese Grenze dürfen wir nicht überschreiten. Jesus Christus ist der Erste in der ganzen Schöpfung, in dem gesamten Kosmos. Er ist der Mittelpunkt der Welt, der Brennpunkt der Pläne Gottes, der Eine, durch den Gott handelt. Er ist der Erstgeborene in der gesamten Schöpfung und allen weit überlegen, darum **„in ihm ist alles geschaffen“**, (Kol. 1,16) und **„alles besteht in ihm“** (Kol. 1,17)

- **Der Erstgeborene ist NICHT Teil der Schöpfung**, auch wenn er seinerseits alles geschaffen hat. Man kann sich nicht selbst schaffen, nachdem er selbst geschaffen war.
- Der Erstgeborene wurde von allen Engeln angebetet (Hebr. 1, 6), doch etwas Geschaffenes darf nicht auf solche Weise verehrt werden (2. Mose 20,4 - 5).

Der Begriff: **Erstgeborener steht für zwei Eigenschaften Christi:**

Er ging der ganzen Schöpfung voran, und er ist Herr über die Schöpfung. Im Alten Testament besaß ein Erstgeborener die Vorrechte, die Würde und die Überlegenheit der Erstgeburt (2.Mose 13,2-15/ 5.Mose 21,17).

Als Jesus sich zum Ersten (in der Offb. 1,17) erklärte, da benutzte er ein Wort, das „zuallererst“ bedeutet. Die Erstgeburt ist obendrein auch gleichbedeutend mit absoluter Souveränität.

Obwohl Erstgeborener im Alten Testament noch kein gebräuchlicher Messiasitel war. **„Und ich will ihn zum erstgeborenen Sohn machen, zum Höchsten unter den Königen auf Erden!“** (Ps. 89,28). Wird in der Königshymne, die sich zwar auf David bezieht, schon der Gedanke von dem kommenden Messias ausgesprochen, wie Offb. 1, 5 zeigt, wo Christus der Erstgeborene von den Toten und der Herrscher über die Könige auf Erden genannt wird. Der **Titel Erstgeborener** impliziert also die Vorrangstellung Christi vor der ganzen Schöpfung, und zwar in zeitlicher Hinsicht, und seine Souveränität über die ganze Schöpfung in tatsächlicher Hinsicht (siehe Kol. 1,16-17).

Der **dritte Wesenszug** Christi ist, **dass in ihm alles geschaffen ist**. d.h. er ist der Schöpfer und Erhalter. Christus ist nicht nur der, durch den alle Dinge geworden sind, sondern er ist es auch, der sie am Leben erhält.

Weitere Textpassagen aus dem Neuen Testament beschreiben ihn in ganz ähnlicher Form:

- Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht (Joh. 1,3)
- Christus, der Sohn, ist derjenige, durch den er, der Vater, auch die Welt gemacht hat (Hebr. 1,2).

Der Vater ist also die letzte Ursache der Schöpfung und der Sohn das Mittel, durch das die Welt entstanden ist.

- Der Sohn war der Vorarbeiter der Schöpfung, der Anfang der Schöpfung Gottes (Offb. 3,14). In diese Schöpfung des Sohnes ist alles eingeschlossen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare. Damit ist das gesamte Universum, die materielle und die immaterielle Welt, gemeint.

Darum ist auch die Furcht der Christen in Kolossä vor den unsichtbaren dämonischen Geistesmächten, die hier als Throne, Herrschaften, Mächte und Gewalten bezeichnet werden, völlig unbegründet. Möglicherweise durch besondere heilige Handlungen wollten sie sich gegen diese unheimlichen Mächte schützen. Die Gemeinschaft mit Jesus Christus schien ihnen dabei nicht ausreichend zu sein.

Jesus Christus ist der, durch den die ganze Welt ihr Leben und ihre Existenz hat, deshalb ist ihm auch alles in der Welt ihm untertan und von ihm abhängig. Somit sind wir immer in seiner Hand und sind überall vor allen unheimlichen Mächten und Kräften geborgen. Es gibt es keine menschlichen und übermenschlichen Kräfte, die stärker sind als er. Sie sind alle von ihm abhängig.

Ein Mensch in Christus ist geborgen gegenüber all den dunklen, unsichtbaren Mächten, die unser Leben bedrohen können, dagegen ist ein Mensch ohne Christus ihnen ausgeliefert, auch dann, wenn er es nicht weiß.

Viertens ist Christus das Haupt des Leibes; nämlich der Gemeinde, (siehe Kol.1.18). Das ist das Erstaunliche, dass der eine, welcher der Erste in der ganzen Schöpfung ist, der über allen Mächten und Kräften der Welt steht, in seiner Person zugleich das Haupt der Gemeinde ist, einer Gemeinde, die doch so gar nichts Imponierendes hat, mit der man keinen Staat machen kann, die aus Sündern besteht, aus Menschen, denen so viel fehlt, weil sie eben schwache Menschen sind. Das geht gegen alle normalen Maßstäbe und Vorstellungen hinaus. Jeder Weltherrscher sucht sich die Elite aus, die Besten, die Brauchbarsten, die Begabtesten und die Stärksten, um mit ihnen wirklich etwas leisten zu können. Christus tut gerade das Gegenteil: Er sucht sich die, die nichts sind, denen viel gebricht, die so vielfältig versagen.

Die gesamte Menschheit ist eine außerordentlich kümmerliche, mangelhafte Gesellschaft.

Aber normalerweise sucht man sich wenigstens noch die verhältnismäßig Besten und Stärksten aus. Jeder wirtschaftliche Betrieb tut das, jeder Staat tut das, wir alle tun das im Grunde. Es ist erstaunlich, dass Christus es wagt, von diesem Grundsatz abzuweichen und sich ganz bewusst die Schwachen, die Armen, die Krüppel zu seiner Gemeinde hinzu zu tun. Er trägt sie nicht nur mit Geduld, sondern sucht sie mit großer Liebe. Wenn es nicht so wäre, dann käme kein Mensch für die Gemeinde des Christus in Frage.

Jesus, er ist also nicht nur der **Herr des Universums**, sondern auch das **Oberhaupt der Gemeinde**, (Eph.1,22 - 23/ 5,23). An dieser Stelle dürfte auch die unsichtbare oder universale Kirche gemeint sein, in die ja alle Gläubigen in dem Augenblick, in dem sie glauben, durch den Heiligen Geist hineingetauft werden. Dieses Werk des Geistes begann mit Pfingsten (Apg. 1,5; 2,1-2/ 11,15-16). Die unsichtbare Kirche bildet einen ganz besonderen Leib, in dem es weder Jude noch Grieche (Gal. 3, 28) gibt, aber dafür eine ganz neue Schöpfung Gottes (Eph. 2,15). Die Kirche ist ein Geheimnis..., [das] in früheren Zeiten den Menschenkindern nicht kundgemacht war (Eph. 3,3-5/ Röm. 16,25 - 26/ Kol. 1,26).

Zum Fünften, ist Christus der Anfang, der Erstgeborene von den Toten (Offb. 1, 5). Christus ist als erster mit einem unsterblichen Körper auferstanden (1. Kor. 15,20), und als solcher geht er der ganzen neuen Schöpfung als Herrscher voran. Seine Auferstehung war der Beweis für seinen Sieg über den Tod (Hebr. 2,14/ 1. Joh. 3,8). Er war der Erstling der Sterblichen (1.Kor. 15,20), da er, anders als andere, auferstand, um dann nie wieder zu sterben. Er wurde eingesetzt als Sohn Gottes in Kraft durch die Auferstehung von den Toten (Röm. 1, 4) und lebt nach der Kraft unzerstörbaren Lebens (Hebr. 7, 16), denn als Gott Christus am Tag der Himmelfahrt zu seiner Rechten erhöhte und zum Herrn der Welt machte, da hat er ihm die ganze Fülle des Lebens aus Gott übergeben, so dass ihm nichts gebricht, was er braucht, um vollmächtig als das Haupt seiner Gemeinde und ihr Erlöser zu handeln. Diese Fülle des Lebens aus Gott ist Christus anvertraut durch den Geist.

Christus hat den ersten Platz in der Schöpfung. Derselbe ewige Logos (Joh. 1,1), der Fleisch wurde (Joh.1,14) und sich selbst erniedrigte (Phil. 2,8), ist nun von Gott dem Vater erhöht und erhält den Namen „.. der über alle Namen ist!“ (Phil. 2,9). Und so hat mit Christus auch die Gemeinde ihren Anfang genommen, als er am Ostermorgen in das neue, höhere Leben von Gott gestellt wurde. Die ersten Christen haben Jesus Christus den **„Fürsten des Lebens“** genannt, um auszudrücken, mit welcher königlicher Vollmacht er seit Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten über das Leben seiner Gemeinde verfügt. So nimmt er in jeder Hinsicht überall den ersten Platz ein. Darum darf es niemand in seiner Gemeinde geben, der ihm gleichgeordnet sein könnte oder in ihr Herrenrechte hätte. Denn niemand ist in der Lage, die Lebensfunktion auszuüben, die Christus ausübt. Kein Mensch kann darüber so verfügen wie er. Das Leben Gottes ist nur in Jesus Christus verkörpert. Er ist die einzige Lebensquelle seiner Gemeinde. Das ist die Erhabenheit der Person, des Werkes und Dienstes Christi (Kol. 1,13-29).

Paulus Betonung im Kolosserbrief, dass Christus selbst, in seiner Person, den ersten Platz überall und in allen Stücken hat und haben soll. Er lässt auch keinen Zweifel darüber aufkommen, dass mit Christus die Welt der Religionen ein Ende gefunden hat. Die Suche nach Gott hat jetzt durch Jesus aufgehört.

Die Grundlage für den Glauben an Gott ist jetzt für alle Menschen, aller Zeiten, auf der ganzen Welt gelegt.

Das war **das sechste Kennzeichen** des erhöhten Christus, ist, dass jetzt in ihm alle Fülle Gottes wohnt, (siehe auch Kol. 2,9). Die Aussage von Kolosser 1,19 ist eine der **eindrucksvollsten Bemerkungen zur Gottheit Christi im ganzen Neuen Testament** (Hebr. 1,8). Und ist ein „Schlüsselbegriff“ der Offenbarung Jesu (siehe Eph. 3,19/ Gal. 4,4/Joh. 1,16). Besonders stark sind die Begriffe **„in ihm“** und **„durch ihn“**.

Die Kolosser sollen diese Glaubens-Grundlage haben und ganz sicher sein, dass nur durch ihn (Jesus) ganz allein das grundlegende Werk der Erlösung - für die gesamte sichtbare und unsichtbare Welt - geschaffen wurde. Und er will verhindern, dass die Gemeinde an Stelle des **einen Herrn** nun wieder **irgendein religiöses System setzt**. Sie sollen sich bewusst werden, dass Christus und nur Christus in seiner Person der Lebensgrund der Gemeinde Gottes ist, in dem für immer die vollkommene Gottheit wohnt.

Die besondere Beziehung von Jesus Christus wird also in den vorhergehenden Versen verdeutlicht, durch

- seine Beziehung zum Vater – in Vers 15
- seine Beziehung zur Schöpfung in den Versen 16 und 17
- seine Beziehung zur Gemeinde in den Versen 18 und 19
- seine Beziehung zum Kreuz in Vers 20.

Das siebte Merkmal Christi ist also seine Versöhnerrolle. Durch ihn will Gott alles mit sich versöhnen. Der Begriff **„alles“** ist auf die guten Engel und auf die Erlösten beschränkt, da nur die Dinge auf Erden oder im Himmel erwähnt werden (siehe Kol. 1,20/ Offb. 5,3+13). **Für Satan und seinen Anhang, die unter der Erde sind, gibt es keine Erlösung**, sie sind und bleiben die gottfeindlichen Mächte (vergl. 4.Mos. 16,33). In Phil. 2,10 dagegen werden alle **drei Bereiche des Kosmos** (des Alls) erwähnt, auch die unter der Erde **werden ihre Knie beugen, und Jesus als Herrn anerkennen**. Hier wird gesagt, dass auch Satan Jesus als den Herrn des ganzen Universums anerkennen muss. Das hat er schon in den Tagen Jesu zum Teil, durch die Dämonen getan und ausgesprochen (Mat. 8,29).

Bei der Wiederkunft Jesu auf diese Erde, wird er von selbst für immer von dem Angesicht Gottes weichen und aus der „Gemeinde verschwinden“ und von selbst fliehen (Ps. 1,4/Hiob 21,18), so wie die Erde floh und es wart ihr keine Stätte gefunden (Offb. 20,11). Satan wird sich zwar vor Jesus beugen, aber niemals sich ihm unterordnen. Da flieht er lieber.

Es ist nichts in Gott, was nicht auch in Christus vorhanden ist und lebt. In ihm ist Gott aus der Verborgenheit hervorgetreten. Alle Wesens- und Lebenslinien Gottes sind in Christus verkörpert, und das nicht bruchstückweise, sondern in ihrer ganzen Fülle. Die **ersten Christen bezeugten** Joh. 1,14 -16.

Das Leben Jesu birgt tatsächlich alles in sich, was wir in irgendeiner Beziehung nötig haben. In Jesus gab uns Gott alles von sich, und wer heute Jesus aufnimmt, der hat alles was Gott je hatte.

Kol. 1,21-23. Hier ist das Thema Versöhnung. Als siebtes Merkmal des erhöhten Christus. Versöhnung ist notwendig, weil die Menschen dem Leben und Gott fremd, d. h. abgeschnitten und entfremdet sind (Eph. 2, 12; 4, 18). Vor ihrer Bekehrung waren auch die Gläubigen in Kolossä Gott in Worten und Werken feindlich gesinnt. Die Sünde beginnt im Herzen des Menschen (Mat. 5,27-28) und schlägt sich dann in seinen Taten nieder, in seinen bösen Werken (Gal. 5,19). **Die Menschen sind nicht wegen ihres äußeren sündigen Verhaltens Feinde Gottes**, sondern sie begehen Sünden, **weil sie innerlich in Feindschaft zu Gott stehen**.

Die Versöhnung der Sünder mit Gott geschieht durch den Tod Christi, seines sterblichen Leibes.

Die **gnostische Färbung** der Irrlehre in Kolossä mit ihrer Orientierung an Plato bestritt sowohl, dass Christus **wirklich Mensch**, als auch, **dass er wirklich Gott war**.

Wie Johannes in seinem 1.Johannesbrief erklärt, müssen die Christen bekennen, dass Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist (1.Joh. 4,2), denn Geistwesen können ja nicht sterben und ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung der Sünden (Hebr. 9,22). Um die Menschen zu erlösen, musste Christus wirklich Mensch werden (1.Tim. 2,5/ Hebr. 2,17). Es ist also unerlässlich für das Heil der Menschen, dass er einen realen Körper besaß und dass er einen wirklichen Tod starb (Röm. 7,4/ Hebr. 10,10).

Die Folge aber von Christi Tod ist die Erlösung, „damit er euch heilig... vor sein Angesicht stelle!“. Diese Aussage wird sich auf die Rechtfertigung des Gläubigen und auf seine geistliche Vollendung beziehen. Denn Gott strebt schließlich beides für die Gläubigen an, und Christi Tod ist dann auch die **entsprechende Grundlage**, also die Basis für die Rechtfertigung (Röm. 3,21- 26), für die fortschreitende Heiligung (Röm. 6-7) und für die zukünftige Verherrlichung der Gläubigen (Röm. 8). Wie Paulus an die Epheser schreibt: **„Denn in ihm hat er uns erwählt, bevor der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten“** (Eph. 1, 4). Die Christen **sind untadelig** (Eph. 5,27/

Phil. 2,15/ Jud. 24) und **makellos in Christus**. Dieser zweite Begriff taucht fünfmal im Neuen Testament auf und wird ausschließlich vom Apostel Paulus verwendet (an dieser Stelle, in 1.Kor. 1,8; in 1.Tim. 3,10 und in Tit.1,6-7). Dieser Ausdruck steht für einen Menschen, **der völlig unbescholten ist**. Satan ist der **Verkläger** unserer Brüder (Offb. 12,10), aber Christus ist **unser Fürsprecher** (1. Joh 2,1) beim Vater. Deshalb stehen die Gläubigen um Christi willen schuldlos da (Röm. 8,33). In Christus sind die Angeklagten **Gerechte** und die Verurteilten **Freigesprochene**.

Diese Versöhnung in Christus wird nur durch einen **standhaften Glauben ermöglicht**: *„wenn ihr nur bleibt im Glauben.“* Die Kolosser waren in ihrem Glauben fest gegründet, so wie ein Gebäude auf festem Grund steht (1.Kor. 7,37; 15,58), so dass Paulus nicht an ihrer Standhaftigkeit zweifelt. Er spricht vielmehr von der Hoffnung, d.h. von der sicheren Erwartung, die das Evangelium der Versöhnung nicht nur ihnen, sondern der ganzen Welt

allen Geschöpfen unter dem Himmel bringt. Das ist offensichtlich eine Redewendung, die die **Universalität des Evangeliums und seiner Verkündigung ausdrücken soll**, und nicht etwa besagt, dass jeder Mensch auf dem Erdball Paulus predigen hörte. In Apostelgeschichte 2, 5 sind damit die Menschen der unterschiedlichsten geographischen Herkunft gemeint (1.Mose 41,57/ 1.Kön.10,24/ Röm. 1,8).

Hier werden (V. 21-23) ganz unmissverständlich das Ziel und die Verpflichtung dieser Versöhnung genannt.

- **Das Ziel der Versöhnung ist Heiligkeit.** Christus hat das Opfer seiner Versöhnungstat dargebracht, um uns heilig und unsträflich und ohne Tadel vor Gottes Angesicht darzustellen.

Es ist eine Tatsache, das Gott uns Menschen grenzenlos liebt, und das er aus Liebe alles für uns tut, aber das ist für uns noch lange kein Freibrief, das wir nach unserem Belieben so weiterleben können wie bisher. Vielmehr ist dass jetzt eine **Verpflichtung**, sich der Liebe Gottes würdig zu erweisen. Die Liebe Gottes erleichtert uns angstfrei Gott zu lieben, denn wir sind jetzt keine Gesetzesbrecher, und wir sind auch nicht mehr unter der Verdammnis. **Wir sind mit Gott versöhnt.** Die Versöhnungstat fordert jetzt unsere ganze Treue zu ihm. Sie nötigt uns, dass wir in heiteren und in trüben Tagen niemals das Vertrauen zu Gott und zu seiner Liebe verlieren oder sie wieder aufgeben.

- In Kol.1,24 spricht Paulus von den **„Leiden an seinem Fleisch“**, wenn er über die Versöhnung zwischen den Juden und Heiden spricht. Er will hier ein Brückenbauer sein, deshalb geht er auch ganz „bewusst“ nach Jerusalem, lässt sich von niemand aufhalten und stellt sich dort den Juden. Das war sicher für ihn ein schwerer Weg. So wie er einst die Gemeinde zerstörte, die Jünger zerstreute, so versucht er jetzt sie stückweit zusammen zubringen, bzw. den Schaden wieder gut zu machen. Deshalb hat er auch überall eifrig für die „Armen in Judäa“ gesammelt, die Armut hat er auch ein Stückweit mit verursacht (Apg. 9,1-2/ 11,29-30) sie einst so massiv verfolgte und sich nun für ihr Unglück und ihre Verarmung schuldig fühlte. Denn er hat die Zerstreuung der Gemeinde dort wesentlich mit verursacht.
- **Christus hat für unsere Erlösung alles getan.** Wenn er jetzt noch von „Leiden“ spricht, dann meint er nur die „Leiden“ wegen der Verbreitung der frohen Botschaft, die er gerne für Jesus und seine Gemeinde auf sich nimmt. Und er will damit sagen, dass die Leiden (für Gott) bringt die Christen und die Gemeinde der Vollendung näher.
- Dieser Begriff der stellvertretenden Sühne ist im Alten Testament bekannt. Dort nimmt der Unschuldige den Zorn Gottes auf sich, der der Schuldige verdient hat um diesem die göttliche Huld wieder zu gewinnen. Zum Beispiel: Moses bietet sich Gott als Opfer für das Volk an, das gesündigt hat (2. Mose 32,32). Hiob bringt Gott ein Brandopfer dar, um die Sünden seiner Kinder zu sühnen (Hiob 1,5). Jesaja weissagt das stellvertretende Sühneleiden des Messias (Jes. 53). Das Neue Testament fasst das Leiden und Sterben Christi als Sühnopfer für die Sünden der Menschen auf. Dem ist nichts mehr hinzu zufügen, als nur nach Gal. 6,2, die Last des anderen mitzutragen und Liebe zu üben.

Ein paar Gedanken zum Thema: „Leiden“

- Mühsal und Widerwärtigkeiten sind das Los aller Menschen (Gal. 3,16-19/ Hiob 14,1).
- Nicht alle Leiden sind Strafe oder Zeichen Gottes, auch den Frommen treffen viele Leiden (Pred. 7,15/ 8,14).
- Gott verhängt oft Leid über die Frommen, um sie zu prüfen. ER hilft ihnen auch und rettet sie (5.Mos.13,4/ 1.Petr. 3,17/ Jes. 55,6/ Off. 3,19).
- Alle Propheten die auf die „Menschwerdung Jesu“ hingewirkt und hingewiesen haben, haben auch gelitten (Mat. 23,35).
- Seit der Kreuzigung Jesu, bis zu seiner Wiederkunft, leiden jetzt alle die Jesus verkündigen und ihn öffentlich bekennen und sich zu ihm stellen, an seiner „Schmach“. Jetzt ist ein ein Vorrecht der Gläubigen, auch für Christus leiden zu dürfen (2.Tim. 3,11; 1.Petr. 3,13-14; 5,9; Hebr. 10,32).
- Das Wort Bedrängnis (Trübsal) wird im Neuen Testament nicht für den Tod Jesu verwendet. Es steht für Leid, Druck, Sorge, usw. Und hiervon hatte Paulus mehr als genug (2.Kor. 11,23-28). Es bezieht sich also auf schwere Prüfungen im Leben, nicht aber auf die Todesqualen.
- Noch eines, Christus leidet auch dann, wenn die Gläubigen für ihn leiden. Das verdeutlicht seine Frage an Saulus, aus dem ja später der Apostel Paulus wurde, auf der Straße nach Damaskus, als Jesus sagte: Saul, Saul, was verfolgst du mich? (Apg. 9,4). Weil nämlich die Gemeinde der Leib Christi ist, darum empfindet Christus alles, was die Gläubigen empfinden. Und darum, um des Leibes Christi willen, leidet Paulus gern (Phil. 1,29). Paulus betrachtet also seine Leiden und seine Gefangenschaft als etwas, was er den Leiden Jesu Christi hinzufügt. Etwas, was ihnen bisher noch gefehlt hat. Jesus ist gestorben, um die Gemeinde zu erlösen. Jedoch die Gemeinde muss aufgebaut und ausgebreitet werden. Sie muss stark und rein und treu sein. Von daher schafft jeder, welcher der Gemeinde dient, indem er ihre Grenzen ausweitet, den Glauben stärkt und sie vor Irrtümern bewahrt, das Werk Christi. Und wenn nun dieser Dienst Leiden, Mühe und Opfer mit sich bringt, wird dies alles dem Leiden Jesu Christi hinzugefügt und vervollständigt es damit. Also im Dienste Jesu Christi zu leiden, ist keine Strafe, sondern ein Vorrecht und eine Ehre, denn es bedeutet, an seiner Tat teilzuhaben.

Kol. 1,25-26: Paulus weiß und ist sich sicher, dass er **ein berufener Diener** der kostbaren Wahrheit des göttlichen Wortes ist.

Die Häretiker in Kolossä rühmten sich nur eines reichen Wissens, das ihnen durch mystische Erfahrungen angeblich zuteil geworden war. Paulus hält aber dagegen, **dass das Geheimnis nur in Christus zu finden ist.**

Mit **Geheimnis** meint er etwas, **was bisher verborgen war**, jetzt aber enthüllt, offenbar ist. Das widerspricht aber der Vorstellung der Irrlehrer, für die das Geheimnis in einer Geheimlehre bestand, in die nur eine exklusive Gruppe eingeweiht war, nicht jedoch die große Masse.

Die Menschen des Alten Testaments **wussten noch nichts von der Gemeinde**, denn sie war verborgen seit ewigen Zeiten und Geschlechtern. Auch jetzt, sagt Paulus, ist dieses Geheimnis nur den Heiligen offenbart. Da **die Gemeinde aber der Leib Christi ist**, und aus seinem Tod am Kreuz hervorging, kann sie im Alten Testament noch gar nicht existiert haben. Erst Jesus kündigte die Gemeinde, als etwas Zukünftiges an (Mt. 16,16-18). Die Gemeinde wird weiter als der Leib Christi, durch den Heiligen Geist zusammengehalten (1.Kor. 12,13).

Die Gemeinde wurde erst an Pfingsten geboren (Apg. 1,5; 2), und Paulus musste bald einsehen, dass dieser geheimnisvolle Leib Christi, die Gemeinde, tatsächlich existierte, die er zuvor verfolgt hatte (Apg. 9,4/ Gal. 1,13).

Dass die **Gemeinde ein Geheimnis war**, bedeutet jedoch nicht, dass die Erlösung und die Segnung der Heiden vor Christus unvorstellbar war (Lk. 2,29-32; Am. 9,11-12). Das Geheimnisvolle daran war nicht so sehr, dass die Heiden gerettet wurden, sondern vielmehr wie sie zu Miterben werden konnten (Eph. 3, 6), also **gleichberechtigt mit den Juden**, ohne einen trennenden Zaun zwischen beiden Gruppen (Eph. 2,12-14). Im Alten Testament galten die Heiden, die zum jüdischen Glauben übertraten, noch viel weniger als die Juden. Die besondere Einheit, in der nicht Jude noch Grieche gilt, gibt es erst seit dem Tod Christi und dem Kommen des Geistes, der alle Gläubigen in diesen neuen Leib hineintaucht. Das zu verkündigen, ist der wesentliche und entscheidende Beitrag des Paulus im Hinblick auf den christlichen Glauben. Er besteht also darin, dass Christus auch zu den Heiden gebracht wird. Paulus hat damit auf immer die Vorstellung zunichte gemacht, dass die Liebe und die Barmherzigkeit Gottes nur einem einzigen Volk gehören.

Er hat die Menschen mit der Botschaft konfrontiert, dass Christus ebenso für die Heiden wie auch für die Juden da sei. Es gibt also **keine Extra-Erlösung** für die Juden. Jesus ist der einzige Weg zum Vater.

Von sich aus hätten die Juden damals der Auffassung des Paulus niemals zugestimmt, dass Gott für alle Menschen da sei. Sie lehnten damals strikt die Vorstellung ab, dass Gott auch der Gott der Heiden sei. Den Juden erschien es unglaublich, ja geradezu gotteslästerlich zu sein, zu denken, dass Gott nach allen Menschen Verlangen habe und dass alle Menschen Gott gehören sollten.

Ohne Paulus wäre das Christentum **womöglich** nichts anderes als nur **eine neue jüdische Religion** geworden, und alle anderen Menschen hätten es niemals das Heil Gottes empfangen. Doch Paulus wollte **alle** Menschen erreichen und **allen Menschen** das Evangelium verkündigen, und dass sie **alle** vollkommen in Christus werden.

Diese neue Entdeckung und Erkenntnis verkündigt nun Paulus überall als einen Auftrag Gottes. Es ist das göttliche Geheimnis, das Neue, welches den Menschen Jahrhunderte lang verborgen geblieben war, und jetzt durch den Heiligen Geist, insbesondere **ihm** geoffenbart worden ist, dass das Heil Gottes, die Erwählung, die Segnungen Gottes usw. jetzt nicht nur ausschließlich den Juden allein, sondern ab sofort der gesamten Menschheit gelten.

Die Gnostiker hätten auch dieser Auffassung des Paulus niemals zugestimmt. Auch sie glaubten nicht, dass alle Menschen von Gott erwählt sind, er sich ihrer annimmt, sie erleuchtet und durch das Werk Christi und des Heiligen Geistes unterwiesen und vor Gott vollkommen dargestellt werden könnten.

Sie waren jedoch der Meinung, dass die Erlösung ein solches Maß an Erkenntnis verlange, dass nur eine geistige Elite, d.h. nur sehr wenige Auserwählte ihrer teilhaftig werden könnten. Ihrer Ansicht nach war die göttliche Weisheit den meisten Menschen unzugänglich. Sie haben stets offen bekannt, dass das vollkommene Leben nur einigen wenigen vorbehalten sei.

Darum haben tatsächlich die Menschen auch zu allen Zeiten offen oder stillschweigend darin eingewilligt, dass die Weisheit nicht für jeden da sei. Sie wussten, nicht alle Menschen können Philosophen sein, nicht alle können Priester und Geistliche sein, nicht alle Menschen haben die gleichen Geistesgaben empfangen, usw. Nicht alle Menschen können z. B. ein Handwerk verstehen. Nicht alle Menschen können Schriftsteller, Studenten, Geistliche, Sänger oder Redner sein. Darüber hinaus gibt es vielerlei Gaben, die manchen vorenthalten werden oder Vorrechte und Errungenschaften, in deren Genuss zahllose Menschen niemals gelangen werden. **Nach Paulus, gibt es jetzt dennoch eins, das für alle da ist und das ist: Jesus Christus.** Die frohe Botschaft des Evangeliums steht jetzt allen Menschen offen, d. h. die Liebe Gottes in Christus Jesus, unserem Herrn, seine verwandelnde Kraft, die unser Leben einzigartig, wertvoll und heilig macht. Und diesen universellen Reichtum Gottes verkündigt er nun (Kol. 1,27-29).

Kol. 1,27-29 Für Paulus ist in dem Evangelium von Jesus alles enthalten. Er spricht hier von der „Vollgestalt des Evangeliums“, diesem „Geheimnis Gottes“. Er spricht hier von einem außerordentlichen Reichtum und einer besonderen Herrlichkeit, die diesem Geheimnis innewohnen.

Er betont weiter, dass das **kein besonderes Mysterium ist**, das nur in einem kleinen, einem verborgenen religiösen Zirkel offenbart wird, so wie es möglicherweise einige **exklusive Brüder in Kolossä** dachten. Seine Botschaft ist so einzigartig und so weltumspannend, dass es der ganzen Völkerwelt gehört.

Das **Sendungsbewusstsein des Paulus** auf Grund der Größe der Botschaft kommt hier an dieser Stelle ganz besonders zum Ausdruck. Diese fremden gnostischen Brüder in Kolossä überbietet er mit einem scharfen, überraschenden Kontrast, dem **Vollgestalt des Evangeliums**, das für ihn in einem einzigen Wort zusammengefasst ist: **Christus!**

Paulus macht deutlich, dass Gott den Gläubigen des Neuen Testaments sein Geheimnis kundtun wollte. Gott war in seiner Gnade bereit, jetzt seinen ewigen Plan mit all seinem herrlichen Reichtum, d. h. mit seinen ganzen göttlichen Glanz zu offenbaren.

Das überraschende aber daran war, dass das alles auch unter den Heiden offenbart werden sollte, denn bis dahin waren die besonderen Offenbarungen Gottes stets nur den Juden vorbehalten gewesen (Röm. 2,17/3,1-2/9,4). **„Jetzt aber,“** so heißt es, **„wurden alle, also auch die, die ihr einst Ferne wart, nahe durch das Blut Christ gebracht!“** (Eph. 2,13). Oder auch: **„die zuvor ohne Hoffnung und ohne Gott waren,“** (Eph. 2,12) hatten nun eine herrliche Hoffnung! Diesen herrlichen Reichtum oder wortwörtlich: den **„Reichtum der Herrlichkeit,“** haben die Gläubigen nun in Christus, der diese Hoffnung der Herrlichkeit ist. Denn sie sind nunmehr **„in Christus“** und **„Christus ist in ihnen.“**

Was also einige der Brüder in Kolossä als primitiv, als Kindesstadium, als Anfangsweisheit bezeichneten, das ist **in Wirklichkeit das Größte**, das man überhaupt empfangen kann. Das ist die **„Vollgestalt des Evangeliums!“** Jesus selbst und Jesus ganz allein! Er ist der Christus, **er ist das totale Heil der Welt.**

Alle **Ergänzungsversuche** durch weitere Botschaften oder andere Stilarten in der Nachfolge Christi oder des gottesdienstlichen Lebens **haben nichts mit dieser Vollgestalt des Evangeliums zu tun**, sondern sie sind **eine Verkürzung** oder sogar **Verdunklung** der großen Tatsache, dass uns mit Christus das volle Fundament unseres Glaubens und die totale Gabe Gottes (die Gnade) geschenkt worden ist. Er ist **der Christus**, der unter ihnen und in ihnen lebt, betont der Apostel Paulus. Er ist nicht weltenfern oder in einem majestätischen, weiten Abstand, so dass man sich ihm nur durch geheimnisvolle, kultische Handlungen nahen könnte. Er ist mitten unter den Gläubigen, also in seiner Gemeinde. Er ist jedem nahe; er ist bei ihnen alle Tage. Er ist der Vertraute im Leben der Gläubigen, d. h. für uns, dass er nicht nur neben uns steht, sondern dass er durch seinen Geist Wohnung in uns macht und dass er sich mit jedem Glied seiner Gemeinde zu einer so innigen **„tiefen Gemeinschaft“** verbindet, dass es dafür keine Parallele in der ganzen Welt gibt. Er ist **die** Hoffnung der Herrlichkeit. Er ist die einzige Hoffnung, neben der es keine andere gibt. Wer ihn hat, der wird zur vollen Herrlichkeit Gottes eingehen. Also nicht auf einem Lehrgebäude oder auf gottesdienstliche Handlungen, oder auf kultische Formen gründet sich unsere Hoffnung im Blick auf die Herrlichkeit und das ewige Leben Gottes. Unsere Ewigkeit gründet sich allein auf Christus und auf sonst nichts. Er ist die eine, der absolute, die unwiderrufliche Hoffnung unseres Heils.

Paulus erklärt den Gläubigen in Kolossä, dass sie nicht auf sich oder auf irgendetwas hoffen, sondern ihre ganze Hoffnung **allein auf ihn setzen sollen**. Christus ist für seine Gemeinde die Hoffnung der Herrlichkeit, die durch nichts ergänzt oder gestützt werden muss. Das also ist die **„Vollgestalt des Evangeliums.“** überall, wo noch andere Dinge und Wahrheiten als heilsnotwendig für seine Gemeinde verkündet werden, wird das Evangelium verkürzt und die Vollgestalt zerstört (Kol. 1,28-29).

Paulus erklärt seinen Lesern, **das Jesus auch in den aus dem Heidentum kommenden Gläubigen wohnt** und jeder von ihnen ist durch den auferstandenen Herrn und dem in ihm (dem Gläubigen) innewohnenden Heiligen Geist, bereits ein vollkommener, neuer Mensch. Und somit will Paulus **offenbar vermeiden**, dass die Christen in Kolossä womöglich noch stärker unter den Einfluss der Häretiker geraten. Sein Bestreben geht grundsätzlich dahin, einen jeden Menschen **„in Christus vollkommen,“** d.h.zur geistlichen Reife zu führen (Jak. 1,4).

Paulus liegt also sehr viel daran, dass die von ihm Bekehrten in ihrer geistlichen **Entwicklung nicht zurückbleiben** (1.Kor. 3,1-2). Sie sollen stets **reifer werden** (Hebr. 5,11-14). An einer anderen Stelle betete er bekanntlich nachdrücklich um die **„vollkommene Heiligung“** der Gläubigen (1.Thess. 5,23). Er verkündet also stets den ganzen Reichtum des Evangeliums, damit die Gläubigen auch den ganzen Reichtum des von Jesus verheißenen Lebens erfahren können (Joh. 10,10). Gerade dafür setzt Paulus alle seine ihm von Gott geschenkte Kraft ein. Es geht ihm darum, die Gläubigen in ihrem Glaubensleben voranzubringen, auch wenn es noch so eine große Mühe für ihn bedeutet (1.Kor. 15,10+58; Gal. 4,11; 1.Thess. 1,3). Selbst wenn es einen Kampf (Kol. 2,1; 4,12) oder das Aufbieten des vollen Einsatzes, wie ihn z. B. ein Athlet in der Rennbahn aufbieten muss, bedeuteten würde (1.Kor. 9,25; 1.Tim. 6,12). Aber auch diese Kraft fließt ihm von Christus zu (Phil. 4,13). Weil also Christus die **„Vollgestalt der Botschaft“** ist, darum liegt für Paulus die ganze Betonung nur auf **ihn**, auf Christus. **Er ist das Zentrum**, er ist der einzige und der ganze Inhalt seiner Verkündigung. Denn wo immer der Ton auf noch irgend andere Wahrheiten gelegt wird, da verlässt man das Evangelium, die Offenbarung Gottes in Jesus und den Weg des Heils. Denn **heilsnotwendig ist für uns allein nur Jesus Christus!** Er allein starb für uns und er allein vertritt uns zur Rechten Gottes vertritt. Auf diese Botschaft konzentriert sich Paulus ausschließlich, und legt seine ganze Betonung darauf. Und das darf auch in keinem Fall auch nur im Geringsten irgendwie verkürzt werden.

Kol. 2, 1-23 Ermahnender Teil: An die Gemeinde

Kol. 2,1-8 sind **Warnungen an die Gemeinde**.

Kol. 2,1-3 Der Kampf des Apostels. Er kämpft hier mit für die Gläubigen, die er persönlich gar nicht so kennt, die er auch noch nie gesehen hat, die er aber lieb hat. Er denkt dabei an jene drei Städte im Tal des Lykos, an Laodizea, Hierapolis und Kolossä, die, wie wir sagten, nahe beieinander lagen.

Die Erwähnung von Laodizea (Kol. 4,16) zeigt, dass sich die Irrlehre offenbar bis dorthin ausgebreitet hatte, wenn auch ihr Zentrum wahrscheinlich in Kolossä lag. Es war zuerst einmal ein **Kampf im Gebet**. Er wäre zu gerne nach Kolossä gereist und den Irrlehrern persönlich entgegen getreten, sich mit ihren Argumenten auseinander gesetzt und sie zurück gerufen, wo sie von dem, Evangelium abgewichen waren. Vergessen wir nicht, wo Paulus sich befand, als er diesen Brief schrieb: Er war ein Gefangener in Rom, und er wartete darauf, dass ihm der Prozess gemacht würde, der vermutlich mit dem Todesurteil enden würde. Es blieb ihm nichts anderes übrig als zu beten. Was er selbst nicht tun konnte, das musste er Gott anheim stellen. Und so kämpfte Paulus betend für die Menschen, die zu sehen ihm nicht vergönnt war. Wenn die Zeit, die Entfernung oder die Umstände uns von Menschen trennen, dann bleibt uns dennoch immer der eine Weg, auf dem wir ihnen helfen können: Wir können im Gebet für sie kämpfen.

Außerdem ist es sehr wohl möglich, dass Paulus im Geiste noch einen anderen Kampf gekämpft hat. **Paulus war auch nur ein Mensch**, ein Mensch mit allen Problemen der menschlichen Natur. Als Gefangener wartete er auf den Prozess vor dem Kaiser Nero. Und dabei musste er, und das war fast so gut wie sicher, mit der Todesstrafe rechnen. Wie leicht hätte er es gehabt, wenn er um seiner eigenen Sicherheit willen feige die Wahrheit verleugnet hätte. Es wäre eigentlich ein Leichtes gewesen, Jesus Christus im Stich zu lassen, um dem Gericht zu entgehen. Doch Paulus wusste wohl, dass eine solche „Fahnenflucht“, ein solches Versagen Jesus Christus gegenüber unabsehbare, verheerende Folgen nach sich gezogen hätten. Wenn Paulus versagt und aufgegeben und Christus verleugnet hätte, dann hätten damit zugleich die jungen Gemeinden etwas sehr Wichtiges eingebüßt. Und das hätte für viele das Ende ihres christlichen Glaubens bedeutet. Paulus kämpfte also nicht allein um seinetwillen, er kämpfte auch um der Menschen willen, deren Augen auf ihn gerichtet waren, die in ihm ihren Anführer und Vater im Glauben sahen. Wir tun stets gut daran, uns in allen Lebenslagen daran zu erinnern, dass es Menschen gibt, die uns beobachten. Unser Verhalten wird sie entweder im Glauben stärken oder es wird ihren Glauben beschädigen. **Unser Kampf ist also niemals ein Kampf für uns allein**, sondern es steht stets dabei auch die Ehre Jesu Christi auf dem Spiel. Der Glaube anderer ist auch unseren Händen mit anvertraut worden.

Im Kolosser-Brief erkennen wir **aus dem Gebet des Apostels**, die **wesentlichen Merkmale**, an denen eine lebendige und eine treue Gemeinde zu erkennen ist.

- **Eine Gemeinde soll ein mutiges Herz haben**. Paulus bittet den Herrn, damit ihre Herzen gestärkt und mit Mut erfüllt werden würden. Sie sollen in den Stand versetzt werden einer schwierigen Situation tapfer und gefasst ins Auge sehen und sich heldenhaft mit jeder Lage fertig werden.
- Paulus bittet den Herrn, **um mehr Liebe in der Gemeinde**. Die einzelnen Gemeindeglieder sollen durch das Band der Liebe miteinander noch fester verknüpft sein. Die Art der Gemeindeverwaltung und die Art der Gottesdienstordnung sind eigentlich nicht so wichtig. Sie wechseln von Zeit zu Zeit und von Ort zu Ort. Aber an der Liebe zu Gott und an der Liebe zu den Brüdern kann man die echte Gemeinde stets erkennen. Wenn die Liebe untereinander stirbt, dann stirbt die Gemeinde. Doch wo die Liebe regiert, da ist die Gemeinde stark! Denn nur dort, wo Liebe ist, da ist auch Jesus Christus, der Herr der Liebe gegenwärtig.
- **Die Gemeinde soll von Weisheit aller Art erfüllt sein**.

Paulus gebraucht hier drei Ausdrücke für Weisheit: Verständnis, Urteilsvermögen oder Einsicht, und dann die die Fähigkeit, das Grundsätzliche einer Situation zu erkennen.

Mit dem Begriff: **„Fähigkeit“** meint er, mit Sicherheit jede Lage abschätzen und entscheiden zu können, welche praktischen Folgerungen sich aus ihr ergeben, so dass der Gläubige, bzw. die Gemeinde weiß, was zu tun ist, wenn sie zum Handeln aufgerufen wird.

Außerdem sagt Paulus, **in Jesus lägen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen**, auf griechisch **„sophia“** und **„gnosis“**. Bei diesen beiden Wörtern handelt es sich nun nicht um eine bloße Wiederholung derselben Aussage, denn es besteht durchaus ein entscheidender Unterschied zwischen ihnen.

„Gnosis“ besagt, dass jemand imstande ist, die Wahrheit zu erfassen, und zwar fast intuitiv und instinktiv. Es ist die Fähigkeit, blitzartig zu erkennen, was wahr ist, wenn wir etwas sehen oder hören.

„Sophia“ dagegen ist die Fähigkeit, die Wahrheit zu fördern, sie durch kluge Begründung und Darstellung zu bestätigen, zu unterstützen und zu fördern, sobald wir sie einmal intuitiv erfasst haben.

Gnosis heißt also, die Wahrheit erfassen und **sophia** befähigt den Menschen, die Hoffnung, die in ihm ist, zu begründen.

Die echte Gemeinde besitzt jene Weisheit, die sie befähigt, in jeder Situation das Richtige zu tun, eine klare, vorausschauende Weisheit, die weder von Vorurteilen, noch Unkenntnis getrübt ist.

Eine wahre geistliche Gemeinde besitzt die Weisheit, instinktiv die Wahrheit zu erkennen und zu erfassen, wo sie ihr begegnet, und dazu die Weisheit, dem denkenden Geist jene Wahrheit verständlich zu machen und sie anderen klug und überzeugend zu vermitteln.

Alle diese Schätze der Weisheit sind nach Paulus **in Christus verborgen**.

Paulus gebraucht hier das Wort: „**verborgen**“. Schon dieses Wort allein bedeutet einen harten Schlag gegen die Gnostiker. Das Wort „apokryphos“ (verborgen) bedeutet nämlich ‚verborgen vor den Augen aller Durchschnittsmenschen‘, also soviel wie: ‚heimlich‘ oder ‚geheim‘.

Die Gnostiker glaubten, dass es zur Erlösung höherer Erkenntnisse bedürfe. Diese Erkenntnisse hatten sie in Büchern festgehalten, die sie „apokryphoi“ nannten, weil sie ein geheimes Wissen enthielten, das aber den einfachen Menschen verborgen blieb und ihnen versperrt war. Indem Paulus dieses Wort gebraucht, sagt er also: Ihr Gnostiker habt eure Weisheit vor anderen verborgen, ihr haltet sie vor gewöhnlichen Menschen geheim und nennt sie „apokryphoi“. Auch wir besitzen Erkenntnisse! Jedoch unser Wissen ist nicht in unverständlichen Büchern verborgen, es ist vielmehr in Christus verborgen. Daher stehen diese Erkenntnisse allen Menschen auf der ganzen Welt offen.

Die Wahrheit des christlichen Glaubens ist kein Geheimwissen, sondern ein offenbar gewordenes Geheimnis. Es kann also keinen Reichtum an Verständnis und an Einsicht geben, ohne eine rückhaltlose Hingabe an Gott. Dieses Verständnis ist jedoch seinem Wesen nach immer **christozentrisch**. Nur die Einsicht in die Wege Gottes befähigen den Christen dazu, Christus ganz zu erkennen. Christus, das wahre Geheimnis Gottes, offenbart Gott jenen Menschen, die „in IHM“ sind (Joh. 1,18/ Hebr. 1,2-3). Denn in ihm sind verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Die rechte Erkenntnis bedeutet das Erfassen der Wahrheit, und die rechte Weisheit bedeutet die Anwendung dieser Erkenntnis auf das praktische, auf das alltägliche Leben, d.h. die Erkenntnis ist das kluge Urteil, und die Weisheit ist das kluge Handeln, und das ist nur „in Christus“ zu finden.

- Für Paulus ist das wahre Christentum, zusammengefasst in dem Satz: „**in Christus sein**“. Darum ringt er auch unablässig und möchte die Kolosser dort hinbringen, dass sie nur das, als als das normale Christenleben betrachten. Nur dann hat er auch die hundertprozentige Gewähr, dass die Kolosser sich nicht so leicht verführen und betrügen lassen (Kol. 2,4-7).

Wenn die Gläubigen „in Christus sind“, besitzen sie die Kraft, den „**verführerischen Lehren**“ fest zu widerstehen, auch wenn die Irrlehrer noch so beredet sind.

Die Formulierung: „**Verführerische Reden**“, entnimmt Paulus aus der damaligen Rechtssprache. Es wird damit die Überzeugungskraft des Verteidigers bezeichnet, der dadurch unter Umständen sogar Unrecht in Recht verkehren konnte, so dass der Angeklagte nur wegen der Wortgewalt seines Verteidigers der gerechten Strafe entging. Dieser Begriff beschreibt also die Redegewalt, mit der ein Redner eine ganze Versammlung mitzureißen vermochte; und sie auch zeitweilig missbrauchen konnte. Die treue Gemeinde soll aber so sehr an der Wahrheit festhalten, dass sie auf jene trügerischen und verführerischen Argumente eben bei ihnen nichts bewegen.

- **Eine gesunde geistliche Gemeinde hat „Zucht und Ordnung“**. Paulus freut sich, wenn er von der Ordnung und dem festen Glauben der Kolosser höre. Die beiden von Paulus an dieser Stelle benutzten Wörter vermitteln ein anschauliches Bild, denn beide sind der Soldatensprache entnommen.

Erstens: Die Gemeinde soll wie ein wohlgeordnetes Heer sein, in eine geordnete Einheit stehen, wohlgegliedert, wobei jeder den ihm zugewiesenen Platz einnimmt, bereit, auf das entsprechende Kommando zu hören und ihm zu folgen.

Als Zweites, soll die Gemeinde wie ein festes Bollwerk unerschütterlich dastehen, wie sehr der Feind auch gegen sie anrennt, die Soldaten wanken und weichen nicht. **In den Gemeinden soll die gleiche Disziplin herrschen und die gleiche Festigkeit wie bei disziplinierten Truppen.**

- **Echte Gemeinden leben allein in Christus**. Die Glieder der Gemeinde sollen in Christus wandeln. Ihr ganzes Leben lang sollen sie sich der Gegenwart Christi bewusst sein. Sie sollen ihr Leben in ihm wurzeln und in ihm ihr Leben fest gründen. Paulus gebraucht hier zwei Bilder: Einmal das **Bild des Baumes**, der seine Wurzeln tief in den Boden versenkt und zweitens das **Bild des Hauses**, mit einem festen Fundament.

Wie ein großer Baum tief im Erdreich verwurzelt ist, dem er dann seine Nahrung entzieht, so soll der Christ in Christus verwurzelt sein, so dass allein Christus die Quelle seines Lebens und die Quelle seiner Stärke ist.

Wie das Haus feststeht, weil es auf soliden Fundamenten errichtet ist, so soll auch das christliche Leben gegen alle Stürme gefeit sein, weil es nicht auf Menschenmacht, sondern auf der Macht Christi gegründet ist.

- **Die treue Gemeinde hält fest an dem Glauben, den sie empfangen hat**. Stets denkt sie an das, was Christus gelehrt hat und an den Glauben, in dem sie unterwiesen worden ist. Das ist nicht einfach nur eine starre Orthodoxie, in der jeder Wandel und jeder neue Gedankengang bereits als Ketzerei gilt. Wir brauchen bloß daran zu denken, was Paulus im Kolosserbrief an neuen Gedanken über Jesus Christus äußert, um zu erkennen, dass ihm nichts ferner lag als eine solche Absicht. Seite: 17

Er wollte vielmehr damit sagen, dass es bestimmte Grundlagen des Glaubens gibt, die niemals verändert werden dürfen! Auch wenn Paulus ganz neue Gedankengänge verfolgte, so gingen sie dennoch stets von der einen unwandelbaren Wahrheit aus, dass Jesus Christus der Herr ist.

- **Die echte Gemeinde erkennt man an ihrer ganz besonders großen Dankbarkeit.** Dankbarkeit ist ein unveränderliches und charakteristisches Merkmal des christlichen Lebens. Dankbarkeit ist der Höhepunkt des menschlichen Verhaltens, einerlei, ob wir unseren Dank mit Worten oder mit Taten zum Ausdruck bringen. Wir Christen sollten Gott allezeit preisen, von dem ja aller Segen ausgeht.

Kol. 2,8 Seht zu, dass euch niemand einfange... Nachdem er den Kolossern die „Fülle Gottes“ und das „in Christus sein“ erklärt hat, verurteilt er die Häresie, die für den Abfall der Kolosser von Christus verantwortlich ist.

Es gibt verschiedene Anspielungen auf die damalige Irrlehre, wie z.B. die Bezeichnung „Philosophie“ und „leerer Trug“. Das richtet sich nicht gegen die Philosophie an sich, sondern gegen irrige philosophische Vorstellungen, so wie sich die Bibel auch gegen falsche Religionen wendet (Jak. 1,26). Die Philosophie in Kolossä, von welcher der Apostel her spricht, war leer und trügerisch, sie war auf die Lehre von Menschen und nicht auf Jesus Christus gegründet. Wirkliche christliche Philosophie dagegen nimmt alles Denken in den Gehorsam gegen Christus gefangen (2.Kor. 10,5). Die Philosophie ist die Liebe zur Weisheit, wer jedoch eine Weisheit liebt, die Christus, also der Summe aller Weisheit nicht entspricht, der liebt nur ein hohles Götzenbild. Ein solcher Mensch ist immer auf neue Lehren aus und wird doch niemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können (2.Tim. 3,7). Die falsche Philosophie stützt sich auf die Mächte (Gal. 4,3+9) der Welt. Das bezieht sich möglicherweise auf böse Geister, von denen sie inspiriert worden ist, die Christus jedoch besiegt hat (2.Kor. 4,3-4; Eph. 6,11-12). Diese Philosophie ist dämonisch und weltlich, sie ist nicht gottgefällig oder christlich.

In einer Philosophie, die auf leerer menschlicher Logik basiert, kann es auch keine Fülle geben, denn die ganze Fülle der Gottheit wohnt nur in Jesus Christus (Kol.2,9).

Die früh-agnostische Häresie stellte sowohl die Gottheit als auch die Menschlichkeit Christi in Frage. Sie machte aus Christus einen Engel, dessen Leib angeblich nur ein Scheinleib gewesen war. Dieser Verfälschung hält Paulus nun entgegen, dass Christus beides ist, nämlich wahrer Gott und wahrer Mensch (1.Joh. 4,1-6).

Die ganze Fülle ist nicht nur in Christus, sondern auch die Gläubigen haben an dieser Fülle teil, und zwar in ihm (Kol. 2,10). Der Reichtum des Lebens, den sie besitzen, strömt aus der Fülle Christi. Durch ihn haben sie Anteil am göttlichen Wesen (2.Petr. 1,4), denn von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade (Joh. 1,16). Das bedeutet natürlich nicht, dass die Gläubigen nun selbst göttlich werden. Sie haben lediglich an dem Wesen Gottes Anteil, d. h. sie besitzen oder sie teilen die Güte dessen, was er in ganzer Fülle ist.

Sie haben an dem Leib dessen teil, der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist. Zu diesen Gewalten sind auch die zu zählen, die die Kolosser zu einem Leben nach den Maßstäben der Welt und nicht nach Christus überreden wollen.

Von den theologischen Irrtümern der falschen Lehrer und deren Gnostizismus geht Paulus nun zu ihren praktischen Fehlern, ihrem Legalismus, über. Die Heidenchristen in Kolossä haben es nicht nötig, sich an die jüdischen Gesetze und Vorschriften wie etwa die Beschneidung anzupassen. Denn sie sind schon - geistlich gesehen - in Christus beschnitten (Kol. 2,11-12). Diese geistliche Beschneidung wurde durch Christus und nicht durch Menschenhand vollzogen. Sie war eine Kreuzigung oder ein Ablegen des Leibes, eine Beschneidung des Herzens (Röm. 2,29; Eph. 2,11). Ihr fleischliches Wesen oder wörtlich: der Fleischesleib, der fleischliche Sinn (in Vers 18) ist ihnen durch Christi Tod und Auferstehung endgültig abgenommen worden.

Was sie einst in Adam waren, nämlich sündig, gefallen und verderbt, das wurde nun durch Jesus Christus ausgelöscht. Nun aber, in Christus, ist der Gläubige eine völlig neue Kreatur (2. Kor. 5, 17). In seinem neuen Haupt hat er einen neuen Maßstab für sein Leben. Das ist nicht mehr das mosaische Gesetz, sondern die treue Nachfolge Christi. „Ablegung“ bzw. „ableget“ bedeutet ein totaler Abbruch. Das Ablegen der alten Existenz vollzieht sich bei der Erlösung, wenn der Gläubige mit Christus begraben wird durch die Taufe des Heiligen Geistes (1.Kor. 12,13) und mit ihm aufersteht zu einem neuen Leben. Dieses Begrabenwerden und Auferstehen des Christen mit seinem Herrn wird in der Taufe versinnbildlicht. Bei der Wassertaufe symbolisiert das Eintauchen das Begrabenwerden und das Emporkommen aus dem Wasser die Auferstehung durch die Kraft Gottes, um in einem neuen Leben zu wandeln (Röm. 6,4/ siehe auch Kol. 2,13-14).

Der Tod bedeutet eine Trennung, nicht aber die Auslöschung. Denn selbst die Unerlösten tragen noch immer die Ebenbildlichkeit Gottes in sich, doch sie sind von Gott geschieden (1.Mose 9,6; Jak. 3,9). Sie sind zwar vom geistlichen Leben abgeschnitten, aber sie haben noch ihr menschliches Leben. Nun aber hat Gott euch mit ihm, mit Christus lebendig gemacht (Eph. 2,1-6). Dieselbe Kraft, die Christus von den Toten auferweckt hat, erweckt die gläubigen Sünder zu einem neuen, geistlichen Leben. Dieses neue Leben wurde also den Menschen zuteil, als ihnen Gott alle Sünden vergeben hat, denn er hat den Schuldbrief getilgt. Vor dem Gesetz Gottes, seinem Schuldbrief, standen die Menschen als verurteilte da (Röm. 3,19), denn alle seine Forderungen standen gegen sie. Doch in Christus ist das Gesetz erfüllt (Röm. 8,2) und abgetan (Gal. 3,25; Hebr. 7,12). Deshalb ist es falsch, sich nach wie vor ans Gesetz zu klammern, denn die Gläubigen sind nun „in Christus“ tot für jenes Gesetz.

Christus hat alle Forderungen des Gesetzes in seinem Leben und durch seinen Tod erfüllt, und die Christen sind nunmehr "in ihm!" Weil aber die Menschen das Gesetz von sich überhaupt nicht halten können, darum sind sie seine Schuldner. Weil sie ihre Schuld aber auch nicht bezahlen können, darum sind sie Gesetzesbrecher. Jesus hat diese Anschuldigung durch seinen Tod hinweggetan. Es ist, als habe er sie an das Kreuz geheftet, an dem er selbst hing, und damit machte er deutlich, dass er die Schuld bezahlt hat. Durch IHN, durch Christus, ist das Schuldkonto der Menschen gelöscht.

Indem Christus die Forderungen des Gesetzes erfüllt, (Kol. 2,15-17) hat er die dämonischen Mächte und die Gewalten aller ihrer Macht entkleidet, und er hat sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen Triumph aus ihnen gemacht (2.Kor. 2,14). Dadurch sind die Gläubigen von diesen schlimmen Mächten befreit, die ihnen Speise oder Festtagsvorschriften auferlegen wollen.

“So lasst euch nun von niemandem ein schlechtes Gewissen machen wegen Speise und Trank!”

Die Christen sind frei von den Forderungen des Gesetzes wie sie z.B. in 3.Mose 11 und 17; 5. Mose 14 aufgeführt sind, denn Gott verurteilt diejenigen nicht, die alles essen (Röm. 14,1-4), im Gegenteil, er sagt sogar ausdrücklich, dass alle Speisen gegessen werden können, **weil er sie geschaffen hat**, wenn sie mit Danksagung empfangen werden, d.h. von den Gläubigen und von denen, welche die Wahrheit erkennen (1.Tim. 4,3).

Eine **Lehre, die dieses aber verbietet**, ist nach den Worten des Paulus teuflisch (1.Tim. 4,1) und stammt von jenen Mächten, die Christus bereits überwunden hat (Kol. 2,15). Diese Befreiung der Gläubigen erstreckt sich auch auf Festtage, wie die Feier des Neumondes oder des Sabbats (Gal. 4, 10). Diejenigen, welche die Christen unter die Knechtschaft des Gesetzes bringen wollen, machen künstliche Unterscheidungen zwischen dem zeremoniellen und dem moralischen Gesetz, und sie sagen deshalb, dass der **Sabbat** nicht aufgehoben sei. Dass aber diese Auffassung falsch ist, zeigt sich an verschiedenen Dingen:

1. **Das Sabbatgebot** wird als einziges der Zehn Gebote im Neuen Testament nicht wiederholt.
2. Die Urchristen versammelten sich sonntags (Apg. 20,7; 1. Kor. 16,2), weil Christus an diesem Tag auferstanden und erschienen war (Mark. 16,1; Joh. 20,1).
3. Die Bibel unterscheidet nirgends zwischen den sogenannten moralischen und den zeremoniellen Geboten, eine derartige Trennung wurde erst seit dem 13. Jahrhundert n.Chr. eingeführt.
4. Die vorliegende Passage des Kolosserbriefes verurteilt ausdrücklich all diejenigen, welche die Beachtung und Einhaltung des Sabbatgebotes forderten.
5. Nach den Worten von Paulus war das alttestamentliche Gesetz, einschließlich des Sabbatgebotes, nur ein Schatten des Zukünftigen. Leibhaftig oder substantiell (soma) oder wörtlich Leib aber ist es in Christus vorhanden! (Hebr. 8,5; 10,1). Was also im Alten Testament nur schattenhaft zu erahnen war, das wurde nun in Christus zur Realität (Mt. 5,17; Röm. 8,3-4). Ein Schatten (skia) ist nur der Umriss eines Gegenstandes. **Wer jedoch Christus gefunden hat, der braucht nicht länger hinter einem alten Schatten herzulaufen.**

Kol. 2,18 Lasst euch den Siegespreis von niemandem nehmen... Wer die Gläubigen von der Wahrheit in Christus abbringt und sie zum Schatten des Gesetzes zurückführt, die nehmen ihnen den Siegespreis, d.h. sie berauben und entreißen den Gläubigen ihre geistliche Belohnung. Wie Läufer, die im Rennen in die falsche Richtung laufen und so vom Schiedsrichter disqualifiziert werden, so gehen die Christen, die sich von der treuen Nachfolge Christi abwenden, ihrer Belohnung verlustig (1.Kor. 3,10-15).

Manche Häretiker, die die Gläubigen von ihrem treuen Dienst abbringen, treten oft **mit falscher Demut** auf, die zwar den Schein der Frömmigkeit hat, aber deren Kraft Christus verleugnet (2.Tim. 3,5). Diese künstliche Frömmigkeit der Legalisten war mit der **Verehrung der Engel verbunden**, welche aber die Schrift ausdrücklich untersagt (2. Mose 20,3-4; Offb. 22,8-9). Die legalistische Richtung ist eine Lehre, die von den gefallenen Engeln herkommt (1.Tim. 4,1), und die die Menschen als Mächte der Welt (Gal. 4,3) durch mystische Meditation unter ihre Herrschaft bringen wollen. Die legalistischen Mystiker betonen, was sie so alles in ihren Visionen und Träumen geschaut haben, das aber im Grund genommen alles nur hohl und gar nichts besonderes ist (Gal. 3,4), und nur ihrer persönlichen „Aufgeblasenheit“ dient. Statt demütig zu sein, wie es sich für wirkliche Diener Gottes ziemt, „blähen“ sich diese Leute in Kolossä mit ihren visionären Erfahrungen, in fleischlicher Art nur auf. Und davor warnt der Apostel Paulus eindringlich die Gemeinde und die Gläubigen.

Weiter erklärt Paulus den Gläubigen in Kolossä in seinem Brief, was **“einst”** und was **“jetzt”** geschehen war.

Einst gab es zwar einen Hohepriester, der jedes Jahr für das Volk opferte und dennoch in Wirklichkeit die Schuld nicht löschen konnte, denn ein Hohepriester war dem anderen gefolgt, doch keiner hat wirklich helfen können. Sie alle waren nur eine Weissagung darauf, dass einmal der wirkliche Hohepriester kommen würde, der die Schuld der Menschheit vollgültig, d. h. vollkommen löscht, und dieser Hohepriester war und ist Jesus Christus.

Einst gab es einen Tempel aus Stein, in dem man anbetete und welches eine Stätte der Offenbarung Gottes war. Und dennoch vermochte kein Bau aus Stein in Wirklichkeit Gottes Wohnung zu sein, denn Gott wollte schon immer in dem lebendigen Menschen Wohnung nehmen. Nun aber ist der eigentliche Tempel da und das ist die neue Gottesgemeinde.

Diese Gottesgemeinde, die Jesus Christus gegründet hat, und die er gestaltet, ist die Stätte der Gegenwart Gottes, sie ist jetzt die Stätte seiner Offenbarung. In ihr hat der lebendige Gott nun tatsächlich Wohnung gemacht.

Einst brachte man unzählige Opfer, die dennoch nicht den Frieden mit Gott herstellen konnten. Sie waren lediglich die Weissagungen auf das eine große Opfer auf Golgatha, durch welches wirklich Friede zwischen Gott und Mensch geworden ist.

Und so haben **alle gottesdienstlichen Formen** des Alten Bundes den Menschen echte Begriffe eingeprägt wie Hohepriester, Tempel, Opfer und vieles andere mehr. Jedoch die Wirklichkeit ist durch Jesus Christus geworden. **Jetzt ist die Zeit der Schatten vorbei**, denn Christus ist das Ende aller Religionen. Er selbst ist der neue Gottesdienst. Und seine Gemeinde gründet sich nicht mehr auf einen Schatten, sondern auf IHN, auf Christus.

Paulus hat große Sorge, das den Kolosser, durch den Rückwärtsgang zurück in die Traditionen des Judentums und Mystizismus „der Siegespreis“ geraubt werden könnte (Kol.2.18-19), und sie dann von dem Haupt und der Verbindung an Christus getrennt werden würden.

Für ihn erwächst die wahre Spiritualität nicht aus der Befolgung von Gesetzen, die ja nur ein Schatten sind, sondern aus der Verbindung zu dem Leben selber, zu Christus, der die Wirklichkeit ausmacht. Denn ohne eine lebendige Verbindung zu seinem Haupt, kann der Leib Christi nicht leben (siehe auch Joh.15,5)

Kol. 2,20-23 Wahre Gläubige sind von allen Mächten dieser Welt erlöst.

Eine weitere Begleiterscheinung von Legalismus und Mystizismus ist der Hang zur Askese.

In ihr offenbart sich eine **pseudo-spirituelle Haltung**, die in den verschiedensten Regeln und Formen der physischen Selbstverleugung schwelgt wie z. B. “Du sollst das nicht anfassen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren.” Die Verbote reichen vom Vermeiden des Umgangs mit ganz bestimmten Dingen, bis hin zum Untersagen, auch nur mit bestimmten Gegenstände in Berührung zu kommen.

Der **Legalismus** (Gesetzlichkeit, d.h. starres Festhalten an Gesetzen und Paragraphen) spricht aus derselben Übertreibung, mit der Eva das göttliche Gebot auslegte, im 1.Mos. 3,3 und sagte: **“Rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet!”** Während es im 1. Mos. 2,16 und 17 heißt: *“Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm issest, musst du des Todes sterben.”*

Der **Asketizismus** erwächst bekanntlich aus einem Gefühl der Schuld heraus. Doch Christus hat durch seinen Tod alle menschliche Schuld getilgt, und weil die Christen mit Christus den Mächten der Welt gestorben sind, darum sind sie ihnen nicht länger Gehorsam schuldig, zu dem ihre fleischlichen Neigungen sie drängen wollen. Nur diejenigen, die für die Sünde leben (Röm. 6,1-7), die müssen sich ihrer Herrschaft unterwerfen. Weltlichkeit bedeutet ein Leben nach den Gesetzen der Welt, auch nach jenen, die einen Schein von Demut vortäuschen und die angeblich auf irgendwelche Engelwesen zurückgehen sollen. Geistlichkeit ist dagegen ein Leben in der Macht des Geistes in Einheit mit Christus, durch den der Gläubige der Sünde gestorben ist.

Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde (Röm. 6,6).

Der **Asketizismus** ist ein von Menschen **erdachtes System von Vorschriften**, die sogar häufig aus dem Kontext des göttlichen Gesetzes herausgerissen worden sind, und das sich dann auf Gebote und Lehren von Menschen stützt (siehe Kol. 2,22-23).

Das beste im Neuen Testament immer wieder angeführte Beispiel für die Gesetzlichkeit ist das alttestamentliche Gebot der Beschneidung, das Gott den Juden als ein Zeichen des Glaubens gegeben hatte und aus dem dann die Legalisten eine Vorbedingung für die Gnade machen wollten (Gal. 2,21). Ein Leben nach derartigen Vorschriften und einer solchen selbstgemachten Glaubensrichtung hat zwar einen gewissen Schein von Weisheit, doch letztlich sind alle diese Regeln **nichts wert**, sie befriedigen nur das Fleisch.

Die Askese enthält eine Unzahl von Vorschriften über das, was gegessen und getrunken werden darf und was nicht. Mit anderen Worten, es bedeutet ein Rückfall in die jüdischen Speisevorschriften mit ihren langen Listen von dem, was rein und was unrein war.

- Außerdem hielten die Gnostiker grundsätzlich alles Stoffliche, alle Materie, für böse.
- Wenn also die Materie ihrem Wesen nach böse war, dann war auch der Körper böse.

Wenn dementsprechend der Körper böse war, dann lassen sich daraus die folgenden zwei Schlüsse ziehen:

- **Wenn der Körper ohnehin böse ist**, dann ist es einerlei, was wir mit ihm machen. Dann ist es einerlei, ob wir alle seine Wünsche befriedigen und darin schwelgen, oder ob wir ihn vernachlässigen und mit Verachtung bestrafen. Da er ja sowieso böse ist, kann er nach Belieben gebraucht oder missbraucht werden.
- **Wenn der Leib böse ist, dann muss man ihn im Zaume halten.** Man muss ihn züchtigen und hungern lassen. Man muss ihm alle seine Bedürfnisse verweigern und alle seine Impulse unterdrücken.

Das aber heißt, dass bei den Gnostikern sowohl die völlige Sittenlosigkeit als auch strengste Askese möglich war. Aus diesem Grunde setzte sich der Apostel Paulus hier ausführlich mit der Askese auseinander und sagt: Haltet euch fern von jenen Leuten, welche die Religion mit Essens- und mit Trinkvorschriften gleichsetzen (siehe auch Matth. 15,10-20/ Mark. 7,14-23). Auch Petrus musste das erst lernen, nicht mehr von den reinen und unreinen Speisen zu reden (Apg. 10).

Kol. 3,1-4,6 beschreibt das „wahre Christenleben“.

Paulus ermutigt die Kolosser sich nicht von leeren philosophischen Spekulationen irreführen zu lassen. Die Gläubigen sind Christus gleich geworden, so sollen sie nicht mehr unter dem jüdischen Gesetz leben, denn das würde ihnen nur ihren Lohn (Siegespreis) rauben. Sie sind mit Christus gestorben und haben es daher nicht nötig, sich irgendwelchen Gesetzesvorschriften zu unterwerfen. Außerdem sind sie auch mit Christus auferweckt worden, und sie sollen deshalb ihr Sinnen und Trachten auf himmlische Dinge richten (Kol. 3,1-4), ihre sündigen, weltlichen Verhaltensweisen aufgeben (Kol.3,5 - 11) und sich in Christi Tugenden kleiden (Kol. 3,12-17). Durch die Hinwendung zu Jesus, hat sich bei einem Menschen ein tiefgreifender Wandel vollzogen, (siehe Röm. 6,8-10). Jetzt wird bei ihm das Leben vom Himmel her beherrscht, bestimmt und ausgerichtet (siehe Offb. 9,6; 1.Kor. 7,27). Daher kümmert sich ein Christ auch nach dem was „droben“ ist (Kol. 3,2), um das Ewige, und nicht so sehr um das Zeitliche, das Sichtbare (2.Kor. 4,18).

Paulus versucht hier den Gläubigen klarzumachen, dass das Leben in dieser Welt besser sein kann, wenn es von einer Macht, die über diese Welt hinausgeht, der Macht des auferweckten, erhöhten, verherrlichten Christus, durchdrungen wird. Das was hier Erden gemieden werden soll (Kol. 3,5) - das **ist moralischer** und **nicht physischer Natur**, also Unmoral, Unreinheit und Begierden. Paulus redet hier nicht von der gnostischen Verachtung des Materiellen. Alles, was Gott geschaffen hat, auch der Leib und die Sexualität, **ist gut** (1.Mos. 1,27-28+31/ 1.Tim. 4,14).

Kol. 3,4: Hier beschreibt Paulus den „**Herrn**“ und was er für ihn bedeutet. Er nennt ihn „**Christus, unser Leben**“. Den Philippnern schreibt er „**Christus ist mein Leben**“ (Phil. 1,21). Den Galatern sagt er : **Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir** (Gal. 2,20). Laut Paulus ist Jesus Christus das Wichtigste im Leben jedes Christen, ja mehr noch, Christus ist das Leben selbst.

Für den wahren Christen bedeutet Christus sein Leben. Jesus Christus beherrscht sein ganzes Denken, und er erfüllt sein ganzes Leben. Und damit kommen wir zu den Ausgangspunkt dieses Abschnittes zurück. Das ist der Grund dafür, dass der wahre Christ all sein Sinnen und Trachten auf das richtet, was oben ist und nicht auf die Dinge dieser Welt. Er beurteilt alle Dinge dieser Welt im Lichte des Kreuzes und der Ewigkeit.

Der wahre Christ ist unabhängig von allem Irdischen, und er kann all seine Liebe und sein ganzes Herz dem zuwenden, was da droben ist. Denn im Augenblick seiner Erlösung ist ein Christ den Begierden des Fleisches und seiner sündigen Natur gestorben (Röm. 6,3-8). Sein Leben ist verborgen mit Christus in Gott. **„Verborgen“** heißt sowohl **„verhüllt“** als auch **„in Sicherheit sein“**. Es versinnbildlicht hier Beides, die **„Unsichtbarkeit und die Geborgenheit.“**

Der Christ ist zwar dann noch nicht verherrlicht, aber er ist jetzt schon fest und sicher in Christus!

Denn Christus ist bereits jetzt schon sein Leben (vergl. Joh. 14,19), auch wenn er noch von ihm äußerlich getrennt ist. Bei seiner Wiederkunft wird er dann auch äußerlich mit ihm vereint werden (1.Thess. 4,16-18). Das alles ist hier nur noch eine Frage der Zeit (siehe auch 1.Joh. 3,2/ 1.Kor. 13,12; Kol. 1,27). Paulus rückt hier also etwas Neues in das Zentrum der Aufmerksamkeit der Gläubigen. Sie sollen nach oben, auf Christi himmlische Herrschaft sehen, und sie sollen den Blick nach vorn, auf seine Wiederkunft, richten. Und nicht **zurückschauen** auf die überholten jüdischen Traditionen (den Speisevorschriften mit ihren langen Listen von dem, was rein und was unrein sei), oder sich an der gegenwärtigen Welt (wo die Gnostiker grundsätzlich alles Stoffliche, alle Materie, für böse hielten), festhalten.

Nach den theologischen Erörterungen kommen jetzt (Kol. 3,5-10) **die sittlichen Forderungen an die Reihe.** Hier versucht nun Paulus die christlichen Glaubensinhalte zu erarbeiten, zu formulieren und praktische Konsequenzen daraus zu ziehen.

Anschaulich und bildhaft sagt er dann: **So tötet nun die Glieder, die auf Erden sind.** Und meint damit: Töte alles in dir und an deinem Wesen, was gegen Gott ist, alles, was dich daran hindert, den Willen Gottes zu erfüllen (siehe auch Röm. 8,13/ Mat. 5,29+30). Modern ausgedrückt würden wir das heute sagen: Wir Christen sollen unsere ganze Ichbezogenheit, unseren ganzen Egoismus in uns töten. Wir sollen alle unsere persönlichen Wünsche und unseren persönlichen Ehrgeiz als tot betrachten. Unser Wille muss sich radikal verwandeln und ebenso die Mitte unseres Lebens. Alles, was uns daran hindert, Gott ganz und gar zu gehorchen und uns Christus zu ergeben, muss restlos ausgemerzt werden. Diese Vorgang beschreibt er als das **„An- und Ablegen der Kleider“**. Es ist eine Aufforderung zum entschlossenem Handeln, (Röm. 6,5-14).

Mit anderen Worten, sie dürfen nicht so weiterleben, als ob sie noch für die Sünde lebendig wären, wenn sie es eigentlich doch nicht mehr sind. Die Glieder, die auf Erden sind, bilden einen Kontrast zu dem, was droben ist. Dieses irdische Wesen ist das **„alte Ich“** oder **„die sündige Natur,“** der alte Mensch! (Eph. 4,22; Kol. 3,9). Die Gläubigen sollen nicht so weiterleben wie zuvor, denn sie sind nun eine neue Kreaturen in Christus (2. Kor. 5,17). **Im Leben eines Gläubigen gibt es ein „Einst“ und ein „Jetzt“** (Kol. 3,7-8).

Der Christ soll den „alten Menschen“ ablegen (ausziehen). Paulus verwendet hier das urchristliche Ritual bei der Taufe, wo man die Kleider ablegte, bevor man ins Wasser ging, und wenn er dem Wasser wieder entstieg, dann zog er ein sauberes, neues, weißes Gewand an. Er streifte sein bisheriges, altes Leben ab, und er begann ein neues.

Was rät hier Paulus, den damaligen Menschen abzulegen?

- **Wir Christen sollen Zorn und Grimm ablegen.** Insbesondere **Jähzorn**, das plötzliche Aufflammen, den Zorn, der eben so schnell vergeht, wie er ausbricht. Die Griechen verglichen ihn mit einem

Strohfeuer, das rasch entflammt und sich ebenso rasch verzehrt und ausbrennt. Es meint aber auch den tief eingewurzelten Zorn, den lang andauernden, langsam glimmenden und schwelenden Zorn, der sich nicht besänftigen lassen will, der gehätschelt wird, damit er ja nicht vergeht.

- **Da ist die Bosheit**, es meint jene Schlechtigkeit der Gesinnung, aus dem alle Laster entspringen.
- Wir Christen sollen jede Lästerung und alle „**schandbaren Worte**“ **ablegen**, und wir sollen einander nicht belügen. So wie alle kränkende, eine verletzende Verleumdung. Schandbare Worte sind auch die obszöne und unzüchtige Wörter gemeint.

Die letzten drei Verbote haben also alle etwas mit der Sprache zu tun. Wenn wir diese negativen Verbote in positive Gebote verwandeln, kommen wir auf folgende drei Gebote christlicher Redeweise.

1. Als Christen sollen wir freundlich reden.

2. Die christliche Redeweise soll lauter sein. Wir Christen sollten stets daran denken, dass wir über jedes unnütze Wort, das aus unserem Munde kommt, Rechenschaft ablegen müssen.
3. Christen sollen nicht lügen. Unsere Rede soll wahr sein.

Also alle üblen Verhaltensweisen wie Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte, usw. stehen einem Christen nicht an, sie passen nun überhaupt nicht mehr zu ihm (Eph. 4, 17+31). Er soll sie **ausziehen**, wie ein schmutziges Hemd (Röm. 13, 12/ Eph. 4, 22+25/ Jak. 1, 21/ 1. Petr. 2, 1/ Hebr. 12, 1), denn **unser Verhalten** wird in der Bibel auch an anderen Stellen oftmals **mit einem Gewand verglichen** (z. B. Hiob 29, 14/ Ps. 35, 26/ Jes. 11, 5/ Röm. 13, 12/ 1. Thess. 5, 8).

Er legt **nicht nur seine Untugenden ab**, sondern auch seine **alte Religion, seine Rasse, Zugehörigkeiten** usw. Zu den entscheidenden Auswirkungen des christlichen Glaubens gehört, dass er trennende Barrieren niederreißt.

- Für ihn gibt es weder Griechen noch Juden, Beschnittene noch Unbeschnittene, weder Barbaren, Skythen, Sklaven noch Freie.
- **Die alte Welt war voller Schranken.** Die Griechen verachteten die Nicht-griechen, die Fremden oder Barbaren, wie das entsprechende griechische Wort lautet. Für sie war jeder, der nicht Griechisch sprach, ein Barbar.
- Die **Griechen** waren damals die Aristokraten der Antike, und sie waren sich dessen durchaus voll bewusst.
- Die **Juden** blickten auf alle anderen Völker herab. Nur die Juden waren Gottes auserwähltes Volk. Ihrer Meinung nach taugten alle anderen Völker bloß für die Hölle.
- Die **Skythen** standen von allen Nichtgriechen auf der niedrigsten Stufe.

Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus, der in der Zeit von 37 bis etwa 100 n. Chr. lebte, spricht sogar davon, dass sie kaum mehr als wilde Tiere seien. Die Skythen waren sprichwörtlich die Wilden, welche die zivilisierte Welt mit ihren bestialischen Gräueltaten in Schrecken versetzten. Nach dem damaligen Recht in der Antike galten die **Sklaven** nicht einmal als Menschen. Sie waren lediglich lebende, menschliche Werkzeuge und besaßen keinerlei Rechte.

Der christliche Glaube reißt all die menschlichen Schranken nieder:

- So reißt der christliche Glaube **die Schranken der Herkunft und der Nationalität ein**. Völker, die sich gegenseitig verachteten oder hassten, wurden in die eine große Familie der christlichen Gemeinde einbezogen. Völker, die sich in der Schlacht gegenseitig ausrotten wollten, saßen am Tisch des Herrn friedlich nebeneinander.
- Der christliche Glaube reißt auch **die Zeremonial- und Ritualschranken ein**. Beschnittene und Unbeschnittene gehören einer Gemeinschaft an. Solange die Juden Juden blieben, waren die Menschen anderer Völker in ihren Augen unrein. Wurden sie jedoch Christen, dann wurden die Menschen aller Völker ihre Brüder.
- Der christliche Glaube reißt die **Schranken zwischen den Zivilisierten und den Unzivilisierten nieder**. Im Altertum galten die Skythen als unwissende Barbaren, die Griechen dagegen als Geisteshelden. In der christlichen Gemeinde kamen dann aber die Nichtzivilisierten mit den Zivilisierten zusammen. In der Gemeinde Jesu Christi kann der bedeutendste Gelehrte neben dem Sohn des schlichtesten Naturvolkes sitzen.
- Der christliche Glaube reißt die **Schranken zwischen den verschiedenen Gesellschaftsklassen** nieder.
- Der Gemeinde gehörten damals sowohl Sklaven wie auch Freie an. Ja, mehr noch, in der Frühkirche konnte es vorkommen, dass ein Sklave der Prediger und das Oberhaupt und sein Herr ein ganz einfaches Mitglied der Gemeinde war. Vor Gott spielen die sozialen Unterschiede der Welt überhaupt keine Rolle.

In Christus sind dann alle Unterscheidungen aufgehoben, welcher Art sie auch immer seien.

Die Gläubigen „**Herausgerufene**“ aus dieser Welt. Hier haben alle normalen menschlichen Unterscheidungen ausgedient und sind durch die Einheit in Christus umgewandelt worden. Sie sind jetzt die „**Auserwählten Gottes**“ (Kol. 3, 12), sie sind die **Heiligen** und **Geliebten Gottes**.

Alle diese drei Bezeichnungen waren ursprünglich nur den Juden vorbehalten. Diese drei, einst Israel vorbehaltenen, **kostbaren Begriffe überträgt jetzt der Apostel Paulus auf die Heiden**. Er weist darauf hin, dass die Liebe und Barmherzigkeit Gottes nun bis ans Ende der Welt reichen, und dass es jetzt die Einschränkung **“das vor anderen geliebte Volk”** im Plan Gottes nicht mehr gibt.

Außerdem müssen wir beachten, dass **alle Tugenden, die Paulus aufzählt**, sich auf das persönliche Verhältnis der Menschen untereinander beziehen. Weder Tüchtigkeit noch Klugheit noch Eifer noch Fleiß werden erwähnt, womit nicht gesagt sein soll, dass diese Eigenschaften unwichtig wären. Die entscheidenden christlichen Tugenden aber sind andere. Hier handelt es sich um Tugenden der zwischenmenschlichen Beziehungen. **Der christliche Glaube heißt Gemeinschaft**.

Die Vervollkommnung unseres geistlichen Lebens in Christus betrifft aber nicht nur unser **Privatleben** und unser **Gebetsleben**, sondern auch unsere **gesellschaftlichen Beziehungen**. Um diese Dimension des Lebens in Christus zur Vollendung zu führen, rät Paulus den Gläubigen, sich weise zu verhalten (Kol.4.5-6)

Diese Weisheit (sophia), die von Gott und nicht von dem Menschen kommt, sollte gerade auch für die, die draußen sind, d. h. für die, die nicht zur Familie der Gläubigen gehören, spürbar werden (1. Kor. 5,12/ 1.Thess. 4,12/ 1.Tim. 3,7). Doch **die Kolosser sollen auch die Zeit auskaufen**. Sie sollen zur Zeit oder zur Unzeit bereit sein, Christus zu verkündigen. Ihre Rede, d. h. Wort oder Gespräch soll dabei allezeit freundlich, wortwörtlich in Gnade und angenehm und dennoch mit Salz gewürzt (d.h. rein) und überzeugend sein. Auf diese Weise können sie einem jeden antworten, der sie nach der Hoffnung, die in ihnen ist, fragt (1.Petr. 3,15).

Und so enthält dieser Abschnitt drei wichtige Lebensregeln für den Christen.

1. Christen sollen sich allen denen gegenüber, die nicht der Kirche oder der Gemeinde Jesu angehören, **klug und taktvoll benehmen**. Selbstverständlich sollen wir Christen Missionare sein, doch wir müssen wissen, wann wir mit anderen Menschen über ihre geistlichen Fragen sprechen dürfen und wann nicht. Wir dürfen niemals den Eindruck der Überheblichkeit oder der Besserwisserei erwecken. Wir sollen stets daran denken, dass wir Menschen nicht zum christlichen Glauben überreden können. Und wir sollten stets bedenken, dass wir in den Augen der anderen den christlichen Glauben verkörpern und dass wir von daher entweder ein gutes oder schlechtes Aushängeschild für ihn sind. Christen können andere nicht mit Worten, sondern vor allem mit ihrem Leben für Christus gewinnen oder aber sie können sie abstoßen. Von daher liegt auf uns Christen die Verantwortung, unseren Glauben und damit Christus in den Augen anderer durch unser Leben glaubwürdig zu machen.
2. Christen sollen **stets Ausschau halten nach der rechten Gelegenheit**. Wir sollen jede Gelegenheit wahrnehmen, für Christus zu wirken und um dem Menschen zu dienen, so gut wir es nur fertig bringen. Im Alltag und bei der täglichen Arbeit bieten sich für uns immer wieder Gelegenheiten, ein Zeugnis für Christus abzulegen. Christen sollten sich keine Gelegenheit entgehen lassen, nicht um des eigenen Vorteils willen, sondern allein um Jesu willen.
3. **Die Rede der Christen soll stets lieblich und mit Salz gewürzt sein**. Sie sollen jederzeit jedem die rechte Antwort geben können. Paulus schärft den Kolossern an dieser Stelle etwas sehr Interessantes ein. Als Christen sollen wir unsere Botschaft mit dem gleichen Liebreiz und mit der gleichen Würze verkünden, wie Jesus selbst es getan hat.

Kol. 4,7-10 Hier zeigt Paulus, wie die reifen, zwischenmenschliche Beziehungen aussehen sollten.

Er erwähnt seine Freunde, seine Gefährten und Mitstreiter und drückt seine echte Sorge um sie aus.

Tychikus war ein führendes Mitglied der Kirche und er war der Überbringer des Kolosserbriefes.

Er ist der liebe Bruder und treue Diener und Mitknecht in dem Herrn (Eph. 6,21). Er stammte aus der Provinz Asien (Apg. 20,4) und er wird von Paulus auch in 2.Tim. 4,12 und in Titus 3,12 erwähnt. Paulus sandte ihn nach Kolossä, um die dortige Gemeinde nicht nur über seine eigene Situation zu informieren, sondern auch, um ihr Mut zuzusprechen.

Bei **Onesimus** (Kol. 4,9) handelt es sich um einem entflohenen **Sklaven des Phlm.**, der sich zum christlichen Glauben bekehrt hatte. Auch ihn bezeichnet der Apostel als einen treuen und lieben Bruder im Phlm.brief (Verse 10 und 16). Da er zudem aus Kolossä stammte, Paulus schreibt: "Der einer der Euren ist".

Da war **Aristarchus**, (Kol. 4,10) der aus Thessalonich in Mazedonien stammte (Apg. 20,4). Aristarchus wird stets nur flüchtig erwähnt, doch eins fällt dennoch auf: Aristarchus war offenbar ein sehr nützlicher Mann, sofern man sich in der Klemme befand.

Er war zugegen, als im Tempel der Diana von Ephesus ein Getümmel entstand und stand sogar in den vordersten Reihen, so dass der Pöbel ihn gefangen nahm (Apg. 19,29). Er befand sich bei Paulus, als er als Gefangener nach Rom absegelte (Apg. 27,2). Es ist sehr wohl möglich, dass er sich als Sklave des Paulus ausgegeben hatte, um mit ihm reisen zu können. Und in Rom war er dann Mitgefangener des Paulus. Aristarchus gehörte offensichtlich zu jenen Männern, die stets zur Stelle sind, wenn es schlecht um eine Sache bestellt ist. **Immer, wenn Paulus sich in Schwierigkeiten befand, war Aristarchus zur Stelle**.

Aus den kurzen Bemerkungen über ihn ergibt sich in schwachen Umrissen das Bild eines Mannes, der ein treuer Gefährte war.

Und da war Markus. Von allen Persönlichkeiten der Frühkirche hat Markus wohl die erstaunlichste Laufbahn gehabt. Er stand Petrus so nahe, dass dieser ihn seinen Sohn nannte (1.Petr. 5,13). Und wir wissen, dass

Markus in seinem Evangelium festgehalten hat, was Petrus gepredigt hatte. Auf der ersten Missionsreise hatten Paulus und Barnabas ihn dann mitgenommen (Apg. 12,25). Unterwegs trennte sich Markus von den beiden und fuhr nach Hause (Apg. 13,13). Das konnte Paulus ihm lange Zeit scheinbar nicht verzeihen. Als sie sich auf die zweite Missionsreise begaben, da wünschte Barnabas, Markus wieder mitzunehmen. Doch Paulus lehnte es strikt ab. Das hatte dann zur Folge, dass auch Paulus und Barnabas sich nach einer heftigen Auseinandersetzung voneinander trennten und fortan nie mehr zusammenarbeiteten (Apg. 15,36-40). Sicher ist, dass Markus während der letzten Gefangenschaft bei Paulus war und dass Paulus diesen Markus für einen sehr nützlichen Mann hielt (Philem. 24/ 2.Tim. 4,11).

In dieser kurzen Bemerkung über ihn finden wir einen Widerhall der alten unglückseligen Begebenheit. Paulus instruiert die Gemeinde in Kolossä, sie möchten Markus bei sich aufnehmen und ihn willkommen heißen, falls er bei ihnen auftauche. **Warum tut Paulus das?** Zweifellos blickten die von Paulus oder auf dessen Veranlassung gegründeten Gemeinden voller Misstrauen auf jenen Mann, den Paulus einst als untauglich für den Dienst an Jesus Christus abgelehnt hatte. Jetzt aber sorgt Paulus in der ihm eigenen Lieblosigkeit und Voraussicht dafür, dass Markus seine eigene Vergangenheit nicht im Wege steht, und er bestätigt ihm, dass er zu seinen vertrauenswürdigsten Freunden zählt. Und das Ende der Laufbahn von Markus gereicht sowohl ihm als auch Paulus zur Ehre.

Jesus (mit dem Beinamen Justus) war ein üblicher jüdischer Name (Kol. 4,11). Der Beiname dieses Gefährten des Apostels war Justus, d.h. der Gerechte, auch das war ein relativ häufiger Name (Apg. 1,23; 18,7). Diese drei nun, **Aristarch, Markus und Justus waren Juden**, d. h. sie waren Beschneitene, und zwar entweder von Geburt an oder durch Bekehrung, als Proselyten. Und alle drei Mitarbeiter am Reich Gottes trösteten den gefangenen Apostel durch ihre Treue, und sie machten ihm immer wieder neuen Mut.

Diese Namen am Ende dieses Kapitels stellen eine **Liste von Glaubenshelden** dar, die Paulus und somit auch der Christenheit damals gedient haben.

Epaphras, wie auch Onesimus beide waren Kolosser (Kol. 4,12-13), sind in dieser Liste.

Auch **Lukas** der Arzt, der Geliebte, ein guter Freund von Paulus (Kol. 4,14), stand ihm nicht nur in dieser Gefangenschaft bei, sondern auch in seiner späteren Haft, in der ihn dann **Demas**, der hier noch bei Paulus ist, im Stich ließ (2.Tim. 4,10). Da Paulus nur Aristarch, Markus und Jesus (Justus) **als Beschneitene** bezeichnet, ist anzunehmen, dass auch Lukas ein Heide war.

Kol. 4,15 -16 Grüßt die Brüder in Laodizea und die Nympha und die Gemeinde in ihrem Hause.

Wenn wir uns in die Zeit der Frühkirche zurückversetzen wollen, müssen wir uns klarmachen, dass es Kirchengebäude erst vom 3. Jahrhundert an gab. Bis dahin versammelten sich die christlichen Gemeinden in den Häusern ihrer Leiter. So kamen die Gemeinden in Rom und Ephesus im Hause des Aquila und der Priska zusammen (Röm. 16,3; 1.Kor. 16,19). Da war die Gemeinde, die sich im Hause des **Phlm.** versammelte (Philem. 2). Bei den ersten Gemeinden waren Kirche und Haus dasselbe. Auch heute noch gilt, dass ein jedes Haus eigentlich auch eine Kirche Jesu Christi sein sollte.

Hier drängt der Apostel darauf, dass die Gemeinden ihre Briefe untereinander austauschen.

Wenn die Kolosser ihren Brief in der Gemeindeversammlung verlesen haben, dann sollen sie ihn nach Laodizea weitersenden, und sie sollen dafür den von Laodizea lesen. Dieser Vers enthält aber eines der Geheimnisse, von denen die Briefe des Paulus umgeben sind. Der Brief an die Kolosser, den wir soeben untersucht haben, soll an die Laodizeer weitergeleitet werden. Und, so heißt es bei Paulus, **von Laodizea sei umgekehrt ein Brief nach Kolossä unterwegs**. Was hat es mit diesem Brief an die Laodizeer auf sich? Es gibt hier verschiedene Möglichkeiten:

1. Es kann sich um einen eigens an die Gemeinde zu Laodizea gerichteten Brief gehandelt haben. Falls diese Annahme stimmt, dann ist dieser Brief verlorengegangen, obwohl, wie wir gleich sehen werden, ein angeblich an die Laodizea gerichteter Brief heute noch existiert. Sicher ist eines, dass Paulus mehr Briefe geschrieben hat, als wir heute von ihm besitzen. Wir haben **dreizehn Briefe von Paulus**, die sich über einen Zeitraum von etwa fünfzehn Jahren erstrecken. Sicherlich hat Paulus in fünfzehn Jahren nicht nur dreizehn Briefe geschrieben. Viele Briefe müssen also verlorengegangen sein. Möglicherweise gehört auch der Brief an die Laodizeer dazu.
2. Es kann sich bei dem fraglichen Brief, um den Brief handeln, **den wir als den Epheserbrief kennen**. Bei der Untersuchung des Epheserbriefes stellen wir so gut wie sicher fest, dass dieser Brief nicht besonders an die Gemeinde in Ephesus gerichtet war, sondern dass es sich dabei in Wirklichkeit um einen enzyklischen Brief, um einen Hirtenbrief des Paulus gehandelt hat, ein Brief, der in allen Gemeinden Asiens umlaufen sollte. Vielleicht hatte dieser Hirtenbrief inzwischen Laodizea erreicht und befand sich jetzt auf dem Wege nach Kolossä.
3. **Der Brief, auf den Paulus sich bezieht, kann auch der Brief an Philemon gewesen sein**. Das ist durchaus denkbar. Doch wir wollen erst näher darauf eingehen, wenn wir den Brief an Phlm. betrachten werden.

Der Brief schließt damit, **dass Paulus Archippus dringend anspricht** (Kol. 4,17), der Aufgabe, die er empfangen hat, auch treu zu bleiben. Archippus war wahrscheinlich der Sohn des Phlm., und er übte in Kolossä ein Gemeindeamt aus. Möglicherweise vertrat er Epaphras.

Paulus legte hier nun seinen Lesern nahe, Archippus die Aufforderung zu übermitteln: "Siehe (d.h. achte) auf das Amt, das du empfangen hast in dem Herrn, dass du es ausfüllst!" Welcher Art seine Probleme auch waren, wissen wir heute nicht mehr. Auf jeden Fall erfüllte er offenbar seine Aufgabe nicht ordentlich. Möglicherweise fällt jedoch ein wenig mehr Licht darauf, wenn wir auch hier den Brief an Philemon untersuchen. Doch im Augenblick wollen wir es bei dieser Feststellung belassen. Dieser Appell aber zeigt erneut, welch ein großes Anliegen es für Paulus war, dass die Kolosser aber in Christus vollkommen sein würden.

Noch etwas erfahren wir hier. **Paulus, schrieb seine Briefe nicht selbst**, sondern er diktierte sie (Kol. 4,18). Wir wissen zum Beispiel, dass der Schreiber des Römerbriefes Tertius hieß (Röm. 16,22). Doch pflegte Paulus seine Briefe eigenhändig zu unterschreiben und auch den Segen handschriftlich hinzuzufügen. So geschah es auch hier. **„Gedenket meiner Ketten!“** heißt es. In seinen Briefen erwähnt Paulus immer wieder solche Ketten (Eph. 3,1/ 4,1/ 6,20/ Philem. 9). Das geschieht nicht etwa aus Selbstmitleid oder weil er in sentimentaler Weise um das Mitleid der anderen bettelt. Der Brief von Paulus an die Galater schließt mit den Worten: Denn ich trage die Malzeichen Jesu an meinem Leibe (Gal. 6,17). Selbstverständlich ist das nicht ohne Pathos gesagt.

In einem Kommentar zu dieser Stelle heißt es. ***Wenn wir von seinen Ketten lesen, dann dürfen wir nicht vergessen, dass sie sich über das Papier bewegten, wenn er die Briefe unterschrieb. Seine Hand war an die Hand eines Wachsoldaten gefesselt. Dennoch erwähnt Paulus seine Leiden nicht, um ihr Mitleid zu erleben, er will damit nur betonen, woher er die Vollmacht hat. Die Ketten geben ihm das Recht, so zu sprechen, wie er es tut. Es ist, als ob er damit sagen wollte: Dieser Brief wurde nicht von jemand geschrieben, der nicht weiß, was es heißt, Jesus Christus zu dienen. Mit diesem Brief bittet euch nicht jemand, etwas zu tun, wozu er selbst nicht bereit ist. Dieses ist vielmehr der Brief eines Mannes, der selbst um Jesu Christi willen leidet und der sich für IHN und für sein Evangelium opfert. Weil auch ich das Kreuz Christi trage, darum habe ich das Recht, so zu euch zu sprechen. Und so kommt Paulus endgültig zum Schluss seines Briefes. Alle seine Briefe enden damit, dass er die anderen der Gnade anbefiehlt, die ihm selbst als das Höchste erscheint.***

Test

1. Wie oft hat Paulus die Stadt Kolossä besucht
2. Was sind die göttlichen Wesenszüge Jesu im Kolosserbrief
3. Was haben die ersten Christen über Jesus bezeugt?
4. Was sind die Angeklagten in Christo?
5. Was wären das Christentum ohne den Apostel Paulus geblieben?
6. Was erklärt Paulus den Gläubigen in Kolossä?
7. Wovor warnt Paulus die Kolosser?

Bitte schicke diese Antworten an pastor@matutis.de

- oder an Gemeinde-Bibel-Schule, Postf. 65 06 65, D-13306 Berlin
- oder gib sie im Gemeindezentrum (am Büchertisch) persönlich ab.

Bitte empfehle diese Gemeinde-Bibelschule (bzw. Internet-Bibelschule) auch an deine Freunde und Bekannte weiter. Danke.

Dieses Bibel-Studien-Material ist urheberrechtlich geschützt. Verwendung, Vervielfältigung etc. nur mit Erlaubnis des Urhebers. Bitte um kurze Mitteilung.

Pastor Joh.W.Matutis, Postf.65 06 65, D-13306 Berlin, oder pastor@matutis.de